

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

266 (14.11.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-678056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-678056)

Der Radfahrer-Verein „Germania“ feierte in seiner letzten Monatsversammlung, welche am Donnerstag stattfand, den Beschluß, mit Ablauf des Jahres 1901 aus dem Deutschen Radfahrer-Verband auszuscheiden. Fünf Jahre hat der Verein in treuer Mitwirkung, auf das Wohl und Wehe des Gau 2, Bremen, stets bedacht, als der drittstärkste seiner Vereine denselben angehört. Verschiedene Motive haben den Verein veranlaßt, diesen Schritt zu thun. Der Gau wird mit dieser Auscheidung nicht allein ein wertvolles Glied seiner Vereine verlieren, welches bei allen sportlichen Veranstaltungen sich am regsten beteiligte, sondern auch im 18., wie es im 16. und 17. Verbandsjahr der Fall war, einen nicht unbedeutenden Rückgang in der Mitgliederzahl zu verzeichnen haben. Trotz dieser demnächst eintretenden Veränderung wird der Verein seinem Grundzuge treu bleiben und vornehmlich das Radtourneen hegen und pflegen, überhaupt auf seiner betretenen Bahn unentwegt weiterfahren, umso mehr, als der Beschluß fast einstimmig gefaßt worden ist. Einen weiteren Punkt hat der Verein noch ins Auge gefaßt, zu dessen Verwirklichung er im nächsten Sommer Stellung genommen werden soll.

Der Marinerverein (Militärverein ehem. Kaiserl. Marine) hält Sonntag, den 17. d. M., abends um 8 Uhr, im Kaiserhof zur Feier des Geburtstages des Großherzogs einen Ball ab. Es sind Einführungen zu dieser Feier gestattet. Die Mitglieder haben Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen anzulegen. Alle aktiven Marine, welche zur Zeit hier auf Urlaub sind, haben freien Zutritt. Der Marinerverein, welcher seit seinem Bestehen nur gut gelungene Feste gefeiert hat, und auf dessen Festen stets eine ausgezeichnete Fröhlichkeit herrschte, hofft auch zu diesem den gleichen Erfolg.

Das Stiftungsfest des „Neuen Bürgerklub“ findet heute abend in Doodts Etablissement statt. Sonnabend abend ist ebenfalls zur Feier des Großherzogs Geburtstag Ball des 2. Bataillons unseres Infanterie-Regiments und tags darauf großer Ball für jedermann. Die starke Jannsprundnahme des großen Saals ist gewiß ein Zeichen seiner Beliebtheit.

Kleinhafes Spazierstock ist noch nicht wieder eingekauft, sondern befindet sich noch in der „Union“ in Biele, wie der „Wst.“ schreibt. Bekanntlich wollte der angebliche Geflügelgeschäftsinhaber den dortigen und auswärtigen Geflügelzüchtern seinen Besuch machen, und er erbat sich bis zu seiner Rückkehr vom Wirt Hartmann einen Schirm, denn „vielleicht könnte es regnen; er lasse seinen Stock dafür zurück“. Der Schlauberger wird den Umständen gemäß nur aus bestimmten Gründen gemacht haben; vielleicht fürchtete er, daß der Stock, der eine ganz besondere Farbe und auch sonst auffällige Merkmale hat, auf seiner weiten Flucht zum Verwahrer werden könne. Vielleicht ließe es sich nun ermitteln, wo der Stock gekauft, geliehen oder gestohlen ist, oder welchem Helfershelfer der Stock gehört.

Polizeibericht vom 14. Nov. In der Nacht vom 11./12. d. M. wurden zwei Personen wegen Obdachlosigkeit in Schutzhaft genommen. — Am 13. d. M. wurde ein vom königlichen Amtsgericht in Wilhelmshaven schriftlich verfolgter Arbeiter hier verhaftet. — Abgefahrt und zur Anzeige gebracht wurde gestern hier ein auswärtiger Landmann, der frisches Fleisch eingeführt hatte, welches nicht im hiesigen Schlachthaus ausgefächelt und zur Untersuchung dort vorgelegt war.

Gewinnliste des neunten Ziehungstages sechster Klasse 131. Herzogl. Braunschweig Lüneburger Landes-Lotterie vom Mittwoch, den 13. Nov. Mitgeteilt von der Hauptkollekte Dammann. Gewinne von 500 Mk. und darüber (ohne Garantie): Nr. 505 (2000 Mk.), 1040 (500), 2390 (2000), 2744 (500), 2957 (2000), 6171 (1000), 7356 (500), 9320 (1000), 10189 (2000), 13826 (2000), 17130 (1000), 17920 (500), 17921 (500), 17935 (500), 18993 (2000), 20775 (500), 21780 (500), 22116 (1000), 22574 (2000), 23726 (1000), 24111 (500), 26188 (500), 27543 (500), 31066 (1000), 34012 (500), 34387 (1000), 36401 (500), 36990 (500), 38377 (500), 38564 (1000), 38649 (1000), 39059 (500), 39801 (2000), 41415 (1000), 41525 (2000), 41526 (1000), 43560 (500), 44183 (1000), 45201 (2000), 47383 (500), 48240 (1000), 48310 (1000), 48658 (500), 48845 (500), 49335 (1000), 49555 (500), 54775 (500), 55664 (500), 56071 (2000), 58945 (500), 59621 (1000), 60032 (500), 60830 (1000), 60924 (500), 62545 (500), 64958 (500), 65179 (1000), 65212 (500), 65447 (500), 66162 (1000), 66343 (500), 66452 (1000), 69672 (500), 70251 (1000), 72804 (3000), 73296 (1000), 77780 (2000), 78048 (1000), 78683 (500), 79079 (2000), 79815 (500), 80436 (500), 80537 (500), 87855 (500), 88786 (1000), 89163 (2000), 91478 (500), 91930 (2000), 95176 (500), 96376 (1000), 96494 (1000), 97516 (500).

Stimmen aus dem Publikum.

(Der Inhalt dieser Aufsätze übernimmt die Redaktion von Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die freisinnige Volkspartei und die Nationalsozialisten.

Wie die „Freisinnige Zeitung“ Eugen Richters jede Gelegenheit benutzt, um über die Nationalsozialisten herzu-fallen, hat eine Notiz bemerkt, die die „Nachrichten“ gestern der genannten Zeitung entnommen hatten. Wie wollen daraus nicht weiter eingehen, zumal die Redaktion der „Nachrichten“ diese Notiz schon gebührend gekennzeichnet hat; wir wollen nur ein anderes Beispiel von der Kampfesweise der „Freis. Zeitung“ bringen. Kürzlich ist ein Schriftsteller und Agitator der freisinnigen Volkspartei öffentlich zu den Nationalsozialisten übergetreten. Als er nun auch noch in einer Volksversammlung aus-führte, warum der freisinnige Nationalsozialist werden müsse, da würde er in der „Freis. Z.“ auf heftigste an-gegriffen, aber nicht mit sachlichen Gründen, sondern mit persönlichen Verdächtigungen. Der arme Mensch, der früher, als er noch der freisinnigen Volkspartei dienste, für einen Ehrenmann gegolten hatte, sollte jetzt eine dunkle Vergangenheit haben. Was er verbrochen hatte, wurde nicht gesagt, aber etwas ganz Gefährliches wurde angedeutet. Als nun die nationalsozialistische Presse die „Freis. Zeitung“ auforderte, mit ihren Angriffen doch deutlich hervorzutreten, da mußte sie die Freiheit offenbaren. Und was hatte der Uebelthäter verbrochen? Er hatte seine jetzige Frau (die Heirat wurde bei der Redaktion der „Stille“ vorgelesen) schon vor seiner Verheiratung poli-tisch als seine Frau angemeldet. (Anmerk. d. Red.: Die „Freis. A.“ warf dem Herrn Schacht vor, er sei mit

einer Dame, die er als Stenographin ausgab, zusammen-gereist. Es hat sich dann herausgestellt, daß Ein diese Dame geheiratet hat. Auch wir möchten das Vorgehen der „Freis. Z.“ ganz einschließen.) Wir wollen diese That-gewiß nicht billigen, aber ist denn ein solches Ver-brechen, daß der arme Mann dafür in einer weitverbrei-teten Zeitung öffentlich angezeigt werden muß? Die Vo-lizei hat sich nicht darum gekümmert, aber die „Freis. Zeitung“ nimmt genauer als die Polizei. Eine Partei, die zu solchen Mitteln greift, um sich gegen die National-sozialisten zu verteidigen, muß sich schon sehr schwach in ihrer Stellung fühlen. Verschäume es kein Freisinniger, am Freitag in der Volksversammlung zu gehen, in der Dr. Maurenbrecher einen Vortrag über „Liberalismus und nationalsozialistischer Sozialismus“ halten wird.

Ein Nationalsozialist, der früher freisinnig gewesen ist.

Ein offenes Wort an den Theaterkritiker der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Werter Herr Doktor, ich finde es gräßlich Gleichfalls —ardon, wenn ich's sage — abscheulich Das gestrige Stück zu revidieren? Was soll denn das nun mal wieder heißen? Zwar ist in dem Ding ja nicht alles Bst Aber, Donnerwetter, Nagel und Nip, Es wird oft viel blöderer Unsinn verbrochen, Erst vor zwei, drei oder mehrere Wochen Ward hier ein solches Dopus gegeben. Ein Schritt vom Wege oder „daneben“. Wir ist der Titel wieder entfallen, Turde in jenen heiligen Hallen Wo die Vertreter die Welt ja bedeuten Aufgeführt, aber mißfiel allen Leuten. „Schwanz“ oder „Aufspiel“ stand auf dem Zettel, Na, es war ein trostloser Bettel! Wieder das Juchzeln unter den Rippen Ward da erschüttert, noch wollten die Lippen Wir zu dem tiefsten Rächeln sich kräueln Auch nicht das leiseste Beifallsjucheln Schallte durch den Theaterraum — Es war so fiele, man glaubt es kaum. Aber die Kritik, die sonst so lähne, Die, wenn über die hiesige Bühne Etwas geht, was nicht ganz vorzüglich, Nord und Brand ruft, die fäwzig vorzüglich, Ließ den Unsinn ganz ruhig passieren, Nun, man wollte sich nicht alterieren! Aber gestern! Ja, Gefesselte! Sah man nicht, aber harnist! Wie Klagen freundlich an unser Ohr Da spricht der Kritiker: „D, Du Thor Wie ist's nur möglich, daß solcher Schund Die zum Lachen bringt diesen Mund“

Werter Herr Doktor, nehmt mir's nicht krumm Sallet mich nicht für geistlos und dumm, Aber nach all der schwer verdaulichen Traurigen, bürstern und oft graulichen Tugenden, die über die Scene oft gehen Daran auch wohl mal was Lustiges sein. Nun, nehmt mir's nicht übel das Nachen Ich werde es immer wieder so machen. Anmerk. d. Red.: Unser Theaterkritiker fäßt keine Veranlassung, sich zu dieser lustigen Kritik seiner Kritik zu äußern; er überläßt dem Publikum getrost die Ent-scheidung.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telegraphische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

§§ Berlin, 14. Nov. Das „Meine Journal“ ver-öffentlicht einen ganz neuen angeblich authentischen Bericht von Augenzeugen in Veranlassung des Justizbürger Duells. Danach haben die Artillerie-Offiziere in der be-wußten Nacht den stark betrunkenen Leutnant Blasowitsch in sein Zimmer geleitet, wo Leutnant Blasowitsch durch-aus noch zu trinken verlangte. Da gütliches Zureden nichts fruchtete, Riden und Gegengreden immer heftiger wurden, befaß Oberleutnant Hildebrandt, als ältester im Zimmer anwesender Offizier, dem Leutnant Blasowitsch, sich nunmehr ruhig zu verhalten. Als diese Mahnung auch nichts half, rief er ihm zu: „Sie brauchen nichts mehr zu trinken, Sie sind ja schon bei ... wie ein Sch...“ Nun hatte er diese Worte gesagt, so stürzte Leutnant Blasowitsch auf ihn zu und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Oberleutnant Hildebrandt verließ hierauf die Wohnung, ohne etwas darauf zu erwenden oder sich zu Thätlichkeiten hinreizen zu lassen. Darauf ließ sich Leutnant Blasowitsch auf einen Stuhl nieder, freute die Arme und that folgende Versicherung zu Leutnant Rasmussen: Nun, was sagen Sie dazu, bin ich wirklich so bei ...? Die Antwort des Leutnants Rasmussen lautete: „Sie verdienen, daß man Ihnen mit der Reitpeitsche eins durch das Gesicht ziehe.“ Da sprach Leutnant Blasowitsch wieder auf und schlug den Leutnant Rasmussen ins Gesicht. Hierauf entfernten sich die Artilleristen, ohne irgend was auf die eintretenden Beschimpfungen mit Worten oder Thaten zu reagieren. So ist der Bericht der Augenzeugen am nächsten Morgen dem Ehrenrat vorgegetragen worden. Da Leutnant Blasowitsch frei und fest dabei blieb, daß er sich der Vorgänge der vergangenen Nacht nicht mehr entsinnen könne, entfiel für ihn die Möglichkeit einer Abbitte für das Geschehene. Der Ehrenrat mochte jedoch aus den überein-stimmenden Aussagen der beiden Augenzeugen nicht die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Leutnant Blasowitsch sich bei Begehung der geschilderten Handlungen in einem Zustand befand, durch welchen sein Erinnerungsvermögen vollständig unterbunden war, und er verurteilte, daß Leutnant Blasowitsch den beiden beschimpften Artillerie-Offizieren Genugthuung zu geben habe. Es wurde jedoch nur je einmaliger Angel-wechsel bestimmt. Die beiden Duellanten sollten hintereinander ausgetauscht werden.

Zum Ehe-Konflikt des größtenteils lichen Paars von Hesse erzählt der „Lokal-Anzeiger“ aus Münden, daß das eheliche Verhältnis des großherzog-

lichen Paares seit Jahren ein getrübbtes war. Zu einem offenen Konflikt soll es einem Gerücht zufolge vor acht Tagen während des Incognito-Aufenthaltes des groß-herzoglichen Paares im münchener Hotel „Bayerischer Hof“ gekommen sein. Ein schlimmer Aufrist veranlaßte den Großherzog, telegraphisch seinen Schwager, den Erbprinzen von Hohenzollern-Langenburg, herbeizurufen. Er begleitete die Großherzogin nach Koblenz zurück und begab sich da-rauf nach Potsdam zum Kaiser zur Berichterstattung.

Die Großherzogin von Hesse lehnte es ent-schieden ab, nach Darmstadt zurückzukehren. Auch der Ber-mittelungsversuch des Prinzen Heinrich scheint zu sei-nem Ergebnis geführt zu haben.

Von den wichtigsten Änderungen, die der Bun-desrat in dem Zolltarifgesetzentwurf vorgenommen hat, berichtet der „Lokal-Anzeiger“: Der Dohsenzoll ist um ein Drittel erhöht, der Quebradozoll um die Hälfte ermäßigt, der Gänsezoll 70 Pfg. für das Stück blieb bestehen. Dagegen wurde für den Doppel-Centner Gänse ein neuer Zoll mit 24 Mark hinzugefügt. Bei dem Gänsezoll hat man es indes sicher mit einem der vielen Kompensationszölle zu thun. Vielleicht gilt dasselbe auch für den erhöhten Dohsenzoll.

Für die Nordostalt, welche die Frage der Einheits-marke in Preußen Bayerns erregt, ist ein äußerst heftiger Artikel eines mündener parlamentarischen Interesses bindenden Blattes beigegeben, welcher dem Prinzregenten Vintpols die Meinung in den Mund legt: „Wehr lasse ich mir nicht abpressen.“ Das Blatt betont, in dieser Anschauung seien alle Wachen mit ihrem Herrscher einig. Es ist zu erwarten, daß die Angelegenheit bei der auf heute verschobenen General-debatte im bayerischen Landtag bei dem Etat des auswärtigen Ministeriums zur Sprache gebracht werden wird.

Der Krieg in Südafrika.

BTB London, 14. Nov. Das Deutsche Bureau meldet aus Glatwille vom 3. November: Eine große Burenab-teilung griff am 29. Oktober bei Voodman einen von 35 Mann Kolonialtruppen eskortierten Convo an. Nach hart-näckigem Widerstande erbeuteten die Buren den Convo. Die Verluste der Engländer betrugen 14 Mann, von denen 2 Offiziere fielen. Die Buren sollen die gleiche Zahl verloren haben.

BTB London, 14. Nov. Kriegsminister Brodrick hielt auf einem Diner im Marlottklub eine Rede, in der er aus-führte: Kein Krieg sei mit einer solchen Mensch-lichkeit geführt worden, als der in Südafrika. (1) Der Redner schrieb die Verlängerung des Krieges der allzu wohlwollenden Behandlung der Rebellen zu. (2) Die Bu-ren verwirklichten bisher ihre Spuren, indem sie die Ein-geborenen auf ihren Märchen töteten. In den Konzentrationslagern und auf den verschiedenen Inseln befanden sich 42 000 Buren. Die Zahl der Getöteten, Ver-wundeten, sowie derjenigen, welche das Land verlassen ha-ben und auf Ehrenwort festgehalten wurden, beträgt 11000. Unter Waffen befanden sich noch 10 000 Buren. Bro-drick schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, die Regierung sei so sehr von der Notwendigkeit überzeugt, den Widerstand brechen zu müssen, daß sie bereitstehe, Lord Kitchener frische Truppen zu senden, um die ermüdeten Truppen zu ersetzen und gerade heute habe eine britische Kolonie zu diesem Zwecke ihren Beistand angeboten. Zwei Regimenter, 2000 Mann bewaffnete Infanterie und 2 Bataillone reguläre Infanterie haben den Befehl sich für die Abreise bereit zu halten. Zudem werde ebenfalls vier Infanterie-Bataillone und zwei Kavallerie-Regimenter abschicken, und dafür andere Truppen, natürlich Artillerie, erhalten, für die sich in Südafrika kein Bedürfnis geltend mache. Außer-dem sollen Militär-Regimenter als Freiwillige nach Südafrika geschickt werden.

BTB Berlin, 14. Nov. Die Morgenblätter melden aus Cassel: Oberstaatsanwalt Geheimrat Ober-Justizrat Bartel, Ehren doktor der Universität Würzburg, ist nach kurzer Krank-heit infolge Schlaganfalls gestorben.

BTB Berlin, 14. Nov. Der „Jusfij“ (Südliche) meldet: In dem Dorfe Tschongela, auf dem Terrain von Tschertasno, wo die Krim-Kapitula-Gesellschaft Wohnungen aufstellte, brach in der Nacht vom 11. Nov. aus einem Bohrlod eine Raphthaquelle im Durchmesser von 16 Zoll hervor und sprubelte zehn Minuten lang, worauf sie infolge mangel-hafter technischer Vorrichtungen und Erdbeben wieder versiegate.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Bant. Das Zeichen genügt. Der angebotene Artikel ist leider nicht zu verwenden. Guten Dank!

Tageskalender.

An dieser Stelle werden alle in den „Nachrichten für Stadt und Land“ angezeigten Versammlungen, Festlichkeiten, Berechnungen und ähnliche Veranstaltungen unentgeltlich aufgeführt.

Donnerstag, 14. November.

Großherzogliches Theater: Gastspiel des gesamten Opern-personals des Bremer Stadttheaters unter Direktion Erdmann Jesziner: „Der Freischütz“, Oper in drei Akten von C. M. von Weber. Anfang 6 Uhr. Doodts Etablissement: Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Radfahrer-Verein Oldenburg von 1884: Ordentliche General-versammlung im „Kaiserhof“. Anfang 8 Uhr.

Wettervoransage

für Freitag, den 15. November.

Kälteres, milderndes, abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter mit zeitweisen Niederschlägen vielfach als Schnee.

Der gute Geschmack

des Kaffees hängt wesentlich vom richtigen Zusatz ab. Ein vorzüglicher, billiger und dabei ergiebiger Zusatz, der jeden Kaffee verbessert, ist Lind's Stenz für Kaffee.

Verantwortlich für Positiv u. Negativ: Dr. V. Geß, für den textuellen Teil: B. v. Busch, für den Inseratenteil: B. Radomsky, Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Albenburg

1. Beilage

zu Nr. 266 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 14. November 1901.

Kurze Geschichte der Buren bis zu Anfang des jetzigen Krieges.

Von Georg Museler.
(Schluß)

Die Buren hatten ihre Hoffnungen auf Gladstone gesetzt, der die Befreiung scharf geäußert hatte, aber als er selber 1881 Minister geworden war, machte er sie doch nicht rückgängig, gab den Buren auch nicht ihren alten Volksraad zurück. Zudem ließ der Statthalter Oberst Langton scharf die rückständigen Steuern eintreiben. Im Volksrechtssaal wollten die Engländer einem hartnäckigen Buren seinen Wagen nebst Ochsen versteigern, aber Piet Cronje und seine Leute nahmen ihn mit Gewalt wieder weg. Das schlug dem Haß der Buren auf. Eine große Volksversammlung in Paardekraal entschaltete die Fahne von Transvaal, wählte Paul Krüger, M. W. Pretorius und den Generalkommandanten Piet Joubert als vorläufige Regierung, deren Beirat der Holländer Dr. Jorissen war, und stellte drei kleine Armeen auf. Heidelberg wurde in raschem Zuge besetzt und die zerplitterten englischen Streitkräfte in Volksrechtssaal, Standerton, Rustenburg und Pretoria eingeschlossen und bis zu Ende des Krieges im Zaum gehalten; auf die Einnahme von befestigten Plätzen schienen sich die Buren damals ebenso schlecht verstanden zu haben wie 1899/1900. Von Rustenburg zog Oberst Anstruther mit einigen hundert Mann unter klingendem Spiele auf Pretoria. Die Buren schloßen ihn unermüdet ein und knakten alles nieder, als er sich nicht ergeben wollte. Das war das blutige Gefecht bei Bronkhorstspuit. Die Verwundeten wurden liebevoll behandelt, die Gefangenen auf Ehrenwort entlassen, und nur Waffen und Munition beschlagnahmt, gerade so wie heute. Die Hauptmacht der Buren, zuerst nur 1000 Mann stark, wandte sich unter Joubert nach den steilen Drachenbergen und besetzten den Paß von Laings Nek. General Collyer, Gouverneur von Natal, war um die Hälfte stärker, und zudem waren General Wode und sein Generalstabschef Buller mit reichlich 4000 Mann im Amaraai. Collyer wollte aber den Engländern in Transvaal schnell zu Hilfe kommen und baute wohl auf seine Kanonen und Bajonette, die die Buren nicht hatten. Diese wurden zwar vor der Artillerie, warfen aber die Kavallerie zurück, und als Oberst Deane mit dicker Kolonne ihre Stellung stürmen wollte, hielten sie niedergebückt still bis zum letzten Augenblick und mächten dann alles durch ihre Schnellfeuer nieder. Der Oberst selbst und 80 Mann fielen, und über 100 waren verwundet (28. Jan. 1881). Bald darauf (9. Februar) fiegten sie wieder unter General Smitt am Jangagossloß. Die Kanonen halfen den Briten nichts; denn die Buren schloßen heran und schossen Pferde und Kanoniere tot, und als der Feind sich am Abend zurückzog, mußte er Tote und Verwundete, Gewehre und Munition zurücklassen. Die Buren hatten 18, die Engländer 200 an Toten und Verwundeten verloren. Da beschloß Collyer, das Glück durch einen kühnen Handstreich wieder an seine Fahnen zu fesseln. Er kletterte mit seiner Hauptmacht (ca. 600 Mann) in der Nacht des 26. Februar den steilen, pfeilschärf gekläteten, ca. 2000 Meter hohen Amajaberg hinan, der Laingsnek und die Stellung der Buren beherrschte, sicherte dann aber nicht ordentlich die Zugänge. Als die Buren am Sonntagmorgen den Streich bemerkten, gerieten sie in tiefe Verwirrung; aber sie sprengten instinktiv von allen Seiten herbei, jagten ab und bildeten unter Smitt, Roos, Ferreira und Trichard drei bis vier kleine Sturmhaufen. Nun ist es ein wahres Meerflut geworden, wie sie, von verschiedenen Seiten emporkletternd, jede Felsung be-

nutzend, dem Gipfel immer näher gekommen sind. Wenn schon 1895 konnte die 500 Kilometer lange Bahn nach der Delagoabai eröffnet werden, so daß die Republik nicht mehr auf die englischen Häfen angewiesen war. Auch Bahnlinien nach Natal und Bloemfontein wurden gebaut, und 1896 waren im ganzen reichlich 1000 Kilometer in Betrieb. Statt des armseligen strohgedeckten Regierungshauses in Pretoria leitete man sich nun einen stattlichen Renaissancepalast und kaufte sich für den Notfall auch ein paar Kanonen.

Mit dem Gelde kam aber auch das Verhängnis. Noch Gladstone hatte Transvaal für wertlos gehalten; jetzt aber nahm sich der Engländer von Herzen des verlorenen Landes an. Gedacht wurde bei der Ausländerfrage den Buren, um die Republik aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Bevölkerung des Landes setzt sich aus drei Hauptbestandteilen zusammen, den Eingeborenen und den Weißen, die wieder in Ausländer und Buren zerfallen. Die Eingeborenen zählten schätzungsweise vor dem letzten Kriege 1,25 Millionen, die Zahl der Weißen betrug 200.000; darunter sind 80.000 Buren, die den überwiegenden Teil von Grund und Boden in Händen haben und allein im Vollbesitz politischer Rechte sind. Die Ausländer waren nur aber nicht überwiegend Engländer, wie es Herr Chamberlain gern darzustellen liebt? 1896 waren z. B. in Johannesburg, wo hauptsächlich die Ausländer sitzen, von 50.000 ein Drittel rein englisch, ein Drittel Buren aus den englischen Kolonien, ein Drittel freischaffler, jessand-Gurudäer und Amerikaner. So wird das rein holländische (bursche) Element also auch noch vor dem Kriege entschieden in der Mehrzahl gewesen sein. Nun verlangten aber die Ausländer, und hier namentlich das englische Element, gleiche Rechte mit den Transvaal-Buren, vor allem das Wahlrecht. Die Buren gerten begreiflicher Weise, verhielten sich erst auch wohl zu schroff ablehnend berechtigten Anforderungen gegenüber. Der Einwanderer konnte sich unter gewissen Bedingungen nach zweijährigem Aufenthalt naturalisieren lassen (von 1890—96 etwa 2000), wurde dann wehrpflichtig, konnte nach 2 Jahren für den 2. Volksraad, und erst nach 12 Jahren für den 1. Volksraad wählen. Die Buren hatten aber das Recht, vorsichtig zu sein. Es waren nicht die lautersten und reinsten Elemente, die insolge des Goldfiebers ins Land strömten, und die wenigsten gedachten dort zu bleiben, wie auch in Johannesburg nur ein kleiner Teil der Männer verheiratet war. Den meisten war auch gar nichts am Bürgerrecht gelegen; aber es ließ sich trefflich zur Agitation gegen die Regierung verwenden. Diejenigen, die am meisten Geschrei machten, mußten ganz gut, was sie wollten, nämlich dem englischen Element so nach und nach die Mehrzahl und die Herrschaft zu verschaffen. Deshalb nahm sich auch die englische Regierung gern der herzerweichenden Klagen der Ausländer an. Der Volksraad gewährte nun zwar Johannesburg eine Minenlammer, gab ihm später auch eine ziemlich selbständige Stadtverfassung, aber in Bezug auf das Wahlrecht blieb er fest; denn er sah die Pflicht, den Staat, den die Buren mit eigenem Blute zusammengegründet hatten, nicht in fremde Hände geraten zu lassen. Die Johannesburger bildeten eine Nationalunion mit angeblich 40.000 Mitgliedern; sie schickten Petition über Petition an den Volksraad, zuletzt sogar mit über 30.000 Unterschriften, und als man nicht erreichte, ging man endlich mit Verrat vor. Man setzte sich mit dem Premierminister Cecil Rhodes in Verbindung. Dieser außerordentlich energische, aber gewissenlose Mann war in Kimberley reich geworden, hatte dort die Diamantengewinnung organisiert und die Minengesellschaften der Beers-Compagny vereinigt; er hatte die britisch-südafrikanische (Chartered) Compagny gebildet und durch ihre

nutzend, dem Gipfel immer näher gekommen sind. Wenn schon 1895 konnte die 500 Kilometer lange Bahn nach der Delagoabai eröffnet werden, so daß die Republik nicht mehr auf die englischen Häfen angewiesen war. Auch Bahnlinien nach Natal und Bloemfontein wurden gebaut, und 1896 waren im ganzen reichlich 1000 Kilometer in Betrieb. Statt des armseligen strohgedeckten Regierungshauses in Pretoria leitete man sich nun einen stattlichen Renaissancepalast und kaufte sich für den Notfall auch ein paar Kanonen.

Mit dem Gelde kam aber auch das Verhängnis. Noch Gladstone hatte Transvaal für wertlos gehalten; jetzt aber nahm sich der Engländer von Herzen des verlorenen Landes an. Gedacht wurde bei der Ausländerfrage den Buren, um die Republik aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Bevölkerung des Landes setzt sich aus drei Hauptbestandteilen zusammen, den Eingeborenen und den Weißen, die wieder in Ausländer und Buren zerfallen. Die Eingeborenen zählten schätzungsweise vor dem letzten Kriege 1,25 Millionen, die Zahl der Weißen betrug 200.000; darunter sind 80.000 Buren, die den überwiegenden Teil von Grund und Boden in Händen haben und allein im Vollbesitz politischer Rechte sind. Die Ausländer waren nur aber nicht überwiegend Engländer, wie es Herr Chamberlain gern darzustellen liebt? 1896 waren z. B. in Johannesburg, wo hauptsächlich die Ausländer sitzen, von 50.000 ein Drittel rein englisch, ein Drittel Buren aus den englischen Kolonien, ein Drittel freischaffler, jessand-Gurudäer und Amerikaner. So wird das rein holländische (bursche) Element also auch noch vor dem Kriege entschieden in der Mehrzahl gewesen sein. Nun verlangten aber die Ausländer, und hier namentlich das englische Element, gleiche Rechte mit den Transvaal-Buren, vor allem das Wahlrecht. Die Buren gerten begreiflicher Weise, verhielten sich erst auch wohl zu schroff ablehnend berechtigten Anforderungen gegenüber. Der Einwanderer konnte sich unter gewissen Bedingungen nach zweijährigem Aufenthalt naturalisieren lassen (von 1890—96 etwa 2000), wurde dann wehrpflichtig, konnte nach 2 Jahren für den 2. Volksraad, und erst nach 12 Jahren für den 1. Volksraad wählen. Die Buren hatten aber das Recht, vorsichtig zu sein. Es waren nicht die lautersten und reinsten Elemente, die insolge des Goldfiebers ins Land strömten, und die wenigsten gedachten dort zu bleiben, wie auch in Johannesburg nur ein kleiner Teil der Männer verheiratet war. Den meisten war auch gar nichts am Bürgerrecht gelegen; aber es ließ sich trefflich zur Agitation gegen die Regierung verwenden. Diejenigen, die am meisten Geschrei machten, mußten ganz gut, was sie wollten, nämlich dem englischen Element so nach und nach die Mehrzahl und die Herrschaft zu verschaffen. Deshalb nahm sich auch die englische Regierung gern der herzerweichenden Klagen der Ausländer an. Der Volksraad gewährte nun zwar Johannesburg eine Minenlammer, gab ihm später auch eine ziemlich selbständige Stadtverfassung, aber in Bezug auf das Wahlrecht blieb er fest; denn er sah die Pflicht, den Staat, den die Buren mit eigenem Blute zusammengegründet hatten, nicht in fremde Hände geraten zu lassen. Die Johannesburger bildeten eine Nationalunion mit angeblich 40.000 Mitgliedern; sie schickten Petition über Petition an den Volksraad, zuletzt sogar mit über 30.000 Unterschriften, und als man nicht erreichte, ging man endlich mit Verrat vor. Man setzte sich mit dem Premierminister Cecil Rhodes in Verbindung. Dieser außerordentlich energische, aber gewissenlose Mann war in Kimberley reich geworden, hatte dort die Diamantengewinnung organisiert und die Minengesellschaften der Beers-Compagny vereinigt; er hatte die britisch-südafrikanische (Chartered) Compagny gebildet und durch ihre

Die Berliner Theatersaison.

Von Speculator.

Nachdruck verboten.

Zum erstenmal hat man kürzlich in Berlin einem französischen Autor in seiner Anwesenheit gehuldigt. Eugène Brieux war zur Premiere seiner „Röten Kober“ im „Berliner Theater“ erschienen und konnte selbst über den Beifall des Publikums quittieren. Es war diesmal der umgekehrte Weg eingeschlagen worden: das Werk hatte erst die Reise durch die Provinz, diese hatte den Erfolg gemacht, und die Reichshauptstadt sollte ihn nun akzeptieren. Aber man schien zunächst keine rechte Lust dazu zu haben — der erste und zweite Aufzug des Stückes gingen vorüber, ohne ein allzu lebhaftes Echo zu wecken. Erst der kraftvoll einsetzende, wichtige dritte Akt entschied das Schicksal der Aufführung, die unter starkem Applaus zu Ende ging. Brieux hat ein Teufelsstück im besten Sinne des Wortes geschrieben: ein Stück, das seine Tendenz gegen die Korruption des französischen Gerichtswesens richtet und unerbittlich gegen Schwächen und Fehler bloßlegt, seine unnötige Grausamkeit, seinen Schematismus und Formalismus beleuchtet. In einen einzigen kurzen Satz läßt sich die Grundidee der „Röten Kober“ zusammenfassen: „Der Buchstabe tötet.“ Dieser harter Buchstabe, das Schema B, das das Glück von Familien vernichtet, bildet das Leitmotiv des Werkes, und um sein Leitmotiv schärfer herausarbeiten zu können, verzichtet Brieux sogar auf die Selbstlosigkeit der Handlung, gab er nur Bilder. Ihm kam es eben darauf an, seinen moralischen Zweck und die Wirkung für den Zweck zu erreichen, und alles, was sich diesem Bestreben hinderlich erwies, mußte als überflüssiger Ballast fallen. In der „Röten Kober“ klingen Erinnerungen an Tolstois „Auferstehung“ und — in der Figur des ewig bei der Beförderung übergangenen Staatsanwalts — an Ibsens „Wildente“, schließlich in dem brandenden Protest gegen das Durchwühlen der ganzen Vergangenheit eines Menschen durch das Gericht an Ibsens „Rach und Morgen“ an, aber zuletzt, wenn die Vorgänge auf der Bühne machtvoll ergreifen, vergißt man, Vergleiche zu ziehen, und läßt sich von der Kraft des Werkes fesseln.

Der vermutlich schon bekannte Inhalt des Stückes sei hier kurz skizziert: Die Justiz sucht einen Mörder, da sie den wirklich Schuldigen nicht findet, bemüht sie sich, einen Unschuldigen dazu zu zwingen. Er geht zwar gereinigt aus dem Verfahren hervor, aber die Vermutungen haben es an den Tag gebracht, daß seine Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, früher einen Schrittmacher und eine Verletzung im Gefängnis begieng hatte. So bricht das Familienglück zusammen, und die verzweifelte Frau sucht dem Richter, von dem sie Ungerechtigkeit fordert, das Messer in die Brust. Die wichtige Aufgabe gegen die Anklagen, der überaus tragische Schluss befestigen den Erfolg des Werkes, für das die gütigende Frau Niemann-Naabe in der weiblichen Hauptrolle ihre ganze künstlerische Persönlichkeit einsetzt.

Neben diesem verhängnisvollen Premierabend hatte das „Berliner Theater“ noch einen anderen zu verzeichnen, der das Gegenteil bedeutete, und gleich zwei Misserfolge für einen brachte. Zur Aufführung gelangte das einaktige Drama „Es tagt“ von Axel Delmar und das zweiaktige Schauspiel „Der Bauer“ von Johannes Sallat. Delmar, der Vizepräsident der Hummelstein-Oper „Mara“, hat hier gewissermaßen eine Fortsetzung oder ein Parallelsstück zu seinem Brette geschrieben, und hätte sein junges Werk besser und wirkungsvoller gleichfalls als Oper herausgebracht. Dieser Akt, der in Aufstand nach Aufhebung der Selbstlosigkeit spielt und in allzu wild bewegter Handlung Leute mit rückständigen Ansichten an den gegenüber stellt, in denen es schon „tagt“, ist ungemein kraft und selbst zudem unter einer ungenügenden Motivierung alles dessen, was da so gewaltsam und schnell aufeinander folgend geschieht. — In dem rein auf theatralischen Effekten basierenden Werke bildet Sallats ganz auf Seelenanalyse gegründetes Schauspiel den stärksten Kontrast. Aber was das eine an dramatischem Leben zu viel hat, das hat das andere zu wenig. Ein Nichts an Inhalt: eine Frau, die von ihrem Gatten mißhandelt wird, einen anderen liebt und sich doch nicht aus dem Damm des Ehemannes zu lösen vermag. Es zeigt vieles in dem Stück für Schicksalssache, sichere Beobachtungsgabe; so ist z. B. der Charakter der Frau unendlich fein und mit großer Liebe gezeichnet.

Aber das allein macht heute nicht mehr ein Bühnenwerk, wir wollen neben prägnanter Herausarbeitung der Figuren auch Handlung, wir wollen sehen, wie die Figuren sich entwickeln. Schluß war der erste, der den Realismus auf die Bühne führte — das war eine Tat; inzwischen aber sind wir weitergeschritten und vom bloßen Realismus wollen wir nicht mehr viel wissen. Die Kunstform hat sich geändert, aber der, der sie ausübt, muß es nicht bemerkt, er pflegt und hässelt noch immer sein Lieblingskind und ist uns fremd geworden, weil er mit der Zeit mitging.

Während hier ein „Moderner“ sich plötzlich als unmöblier erwies, ist man andererseits zu den Erkenntnissen gekommen, daß Hebbel mit Unrecht zu den Klassikern zu rechnen ist. Das „Deutsche Theater“ hat seine „Maria Magdalena“ nach sechsjähriger Pause wieder in den Spielplan aufgenommen und damit in vortrefflicher Darstellung einen starken Erfolg erzielt. Man hat hierbei wieder beifällig gefunden, daß ungefährt Wahrheiten immer wahr bleiben und durch die Jahrhunderte hindurch wirken; Schicksale werden nie „unmodern“ sein, und nach der neuerlichen Probe darf man das Gleiche wohl auch von Hebbel behaupten. Gelegentlich der Aufführungen von „Maria Magdalena“ im königlichen Schauspielhaus — es waren nur drei — dann, als das Werk unter der Direktion Wronke im „Deutschen Theater“ in Szene ging, empfand man schwer das Bedrückende dieser Familientragödie, bei der jüngsten Weberaufführung aber erkannte man daneben auch das „Befreiende“, das in dem Werke liegt, und dem in den letzten Worten des sterbenden Sekretärs bereicherter Ausdruck gegeben wird. Auf dieses „Befreiende“ war auch die ganze Aufführung dankenswerter Weise mehr gestimmt, als auf das „Bedrückende“, und namentlich Rudolf Kitzner, der als Vater eine prächtige, scharf umrissene Charakterzeichnung bot, und Irene Trief, die die Titelfigur erhellend lebenswahr gestaltete, verhalfen der alten Novität zum Siege.

Auf den Bahnen eines längst zu Grabe getragenen Dichters wandelt die Doppelgängerin Frau von Schanhan und Franz Koppel-Gelbeld, deren Schauspiel „Florio und Flavio“ im „königl. Schauspielhaus“

Soldaten Matabele- und Maschonaland erobern lassen, war auch die Seele der Goldfeldberggesellschaft. Als aber infolge wahnwitziger Ueberbepulung in Südafrika eine schlimme Krise herrschte, beschloß er, das ganze Geschäft durch einen kühnen Handstreich zu verbessern und zugleich sein Ideal zu verwirklichen, ganz Südafrika britisch zu machen. Er ließ freilich hinter dem Vorhang; aber die Häupter der Nationalunion standen mit ihm in Verbindung und organisierten in Johannesburg den Aufstand und schlugen ein paar Antennen ein. Rhodes' Freund, Dr. Jameson, sammelte in Botsani bei Mafeking 800 Mann der Chartered-Gesellschaft, ließ am 30. Dezember 1895 in Transvaal ein- und marschierte in raschem Zuge auf Johannesburg. Die Telegraphen wurden zerschnitten, aber nicht alle; über Beersucht erhielt der Generalkommandant Joubert Nachricht, drängte an die Kommandanten der bedrohten Bezirke, die durch ihre Feldherren die Bürger zu den Waffen riefen. Von allen Gegenden zogen sie in kleinen Trupps auf Krügersdorp zu, weilsich von Johannesburg, und vereinigten sich hier unter dem Befehl Piet Cronjes, etwa 600 Mann stark. Es gelang, Jameson den Weg zu verlegen, und nun kam es am Neujahrstage wieder zu einer charakteristischen Burenkrieger. Die Engländer ließen ihre Magazine spielen; die Buren vertrieben sich hübsch, warfen aber jeden Vorstoß der Engländer unter mehrbäuscher Schnellfeuer zurück. Jameson schwenkte rechts ab und suchte in einem Bogenmarich nach Johannesburg durchzubrechen, immer von den Buren umschwärmt und beschossen. Beim Dornrosp wurde er vollständig eingeschlossen und ergab sich, ehe die Geiseln aus Pretoria recht in Thätigkeit kamen. Er hatte 66 Tote und 44 Verwundete verloren, die Buren 4 Tote und 3 Verwundete, wieder recht charakteristisch. Die Johannesburger hatten sich unterdes bewaffnet und Revolution gemacht, hauptsächlich freilich mit dem Munde; man unterließ es, Jameson entgegen zu ziehen, und dadurch scheiterte alles. Durch diesen räuberischen Einbruch ward den Buren die Sympathie aller Kulturböller, und der englische Name erlitt eine unerhörte Schläge. Zudem hüllten sich die Buren vor Mordurteilen. Sie sind ja überhaupt gegen überwindene Feinde sehr nachsichtig, behaupten schwach. Diesmal wollten freilich viele Kommandanten den Tod des Freiweilers, Krüger wußte aber diplomatisch die Auslieferung der Gefangenen an England durchzusetzen, und man hat Jameson auch richtig zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt; ja, er begnadigte auch die vier Hauptführer der Johannesburger, die man zum Tode verurteilt hatte. Minister Cecil Rhodes mußte seinen Abschied nehmen, blieb aber an der Spitze der verschiedenen Gesellschaften und arbeitete nach wie vor im Bunde mit Chamberlain am Sturz der Republik. Beide hatten die öffentliche Meinung in England für sich; spekulierten doch dort alle bis zu den untersten Kreisen in Minenaktien; der Imperialismus aber sehnte sich nach unbedingter Herrschaft der britischen Macht in Südafrika und wollte Rache für Majuba und Dornrosp.

Wie sind am Ende. Die Geschichte der letzten fünf Jahre ist bekannt, und Chamberlains Kesseltreiben auf die Unabhängigkeit der Buren liegt klar zu Tage. Die Zugerätschträge, das Dynamitmonopol, namentlich aber die Ausländerfrage müssen herhalten, um Krüger zu beugen. Dieser zeigt viel Nachgiebigkeit, will das Wahlrecht noch fünf Jahre gemähren, wenn man von der Zugerätsch schweigen wolle, will schließlich sogar alle Minenischen Forderungen dem Volksraad unterbreiten, will alle Streitigkeiten einem Schiedsgericht unterwerfen. Aber immer neue Forderungen werden gestellt, bis endlich den Buren im Angesichte der englischen Forderungen die Geduld reißt. Sie stellen ihr Ultimatum, Chamberlain verweigert es, und damit beginnt der Krieg am 11. Oktober 1899.

Ueber zwei Jahre dauert nun schon der ungleiche Zweikampf, zwischen dem kleinsten und dem mächtigsten Volke der Welt. Wir brauchen den Buren nicht mehr Mitgefühl zu weihen, als nötig ist. Sie haben viele un-

liebenswürdige Eigenschaften, sind misstrauisch gegen alles Fremde, freilich aus guten Gründen, sind engherzig und geizig, auch wohl ungläubig. Zudem könnte uns ihre unumwandelte Herrschaft in Südafrika ebensoviele passen, als die der Engländer, die für die wirtschaftliche Entwicklung der Länder südlich vom Sambat viel mehr gethan haben als ihre Gegner. Aber es ist tödlich zu sehen, daß das Gemitt der Menschheit noch nicht ganz von Geßelt und Vortell beherzt wird. Darum schwebt unter Herz in Harren und Bangen bei den vielen Wechselfällen dieses einzigartigen Krieges. Wir haben vor Jörn bei den Blutbächen Vorstöße kriegerisch. Ja, es ist etwas Großes um die sähre Tapferkeit und das gläubige Gottvertrauen eines kleinen Volkes, das alles daran setzt, Gut und Blut, und bis an den Tod für seine Freiheit kämpft!

Aus dem Großerzogtum.

Der Stadtrat unter Mitwirkung verschiedener Originalberichte ist nur mit genauer Auslegung gelangt. Misslungen und Berichte über letzte Verordnungen sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 14. November.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

Ueber den **Embs-Jade-Kanal** und dessen geringe Jahrtiefe führt die in Enden erscheinende „All.-E. Ztg.“ bittere Klage, indem sie schreibt: Borige Woche berichteten wir, daß zwei der Expre-Jade-Dampfschiff-Gesellschaft „Etern“ in Berlin gehörende Passagierdampfer, „Wiene 9“ und „Wiene 10“, von Mainz kommend, durch den Embs-Jade-Kanal zur Elbe und von dort nach Berlin dampfen wollten. Die Schiffsführer wählten für diese nur 1,20 Meter tiefgehenden Schiffe den Kanalweg, um den gefährlichen Weg durch die Nordsee zu umgehen. Bevor sie in Enden in den Kanal fuhren, erkundigten sie sich betreffend den Ort über die Wasserverhältnisse des Kanals. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß die geringste Tiefe 1,80 Meter beträgt, also für die Schiffe tief genug sei. Die Fahrt wurde angetreten, und es ging alles gut bis hinter Aurich. Bei Mardeßmoor stießen die Schiffe auf Grund, obwohl der Pegel 1,80 Meter zeigte. In der Hoffnung, daß es sich nur um eine kleine flache Stelle handle, versuchten sie mit aller Kraft darüber zu kommen; doch vergebens. Beide Schiffe sahen bald so fest, daß kein Fortwärtswort und kein Rückwärtswort mehr zu denken war. Der von Enden zur Hilfeleistung abgegangene Dampfer „Leba“ schleppte die Schiffe förmlich über den Grund etwas weiter und um so fester. Schließlich war alles vergeblich, trotzdem die Dampfer zur Leichterung alles von Bord schafften und selbst das Wasser aus den Kesseln abließen. Dampfer „Leba“ mußte unverrichteter Sache nach dreitägiger Hilfeleistung nach Enden zurück und konnte selbst froh sein, daß er nicht ebenfalls sitzen geblieben. Die beiden „Wienens“ aber sitzen bei Kilometer 41 fest und unbeweglich bei einer Wassertiefe von 0,90 Meter (tatt 1,80). Drei Kilometer weit ist der Kanal dort nicht mehr als 0,90 Meter tief, so daß schon ein anfängliches Boot nur eben hinwegkommt, geschweige ein Dampfer oder gar ein Torpedoboot. Der Embs-Jade-Kanal hat 11 Millionen gekostet, und große Hoffnungen wurden auf ihn gesetzt. Mit 0,90 Meter Jahrtiefe ist aber kein großer Staat zu machen.

Rastede, 13. Nov. Am Donnerstag, den 28. Nov., vormittags von 10–12 Uhr findet in Brüggenmanns Hotel die Neuwahl von 8 Mitgliedern des Gemeinderates statt. Es scheiden aus: Landmann Büling jun., Delfshausen, Hausmann Meyer-Kleibrot, Fabrikant Schlang und Fabrikant Bröjke-Rastede, Zimmermeister Webemeyer-Südenbe, Hausmann Niess-Verdhausen, Hausmann Rudolph-Hausen und Landmann J. Stahmer-Neihen. Sämtliche Ausscheidende können wieder gewählt werden. Die Listen der Stimmberechtigten liegen vom 5.–19. November im Hause des Gemeindevorsethers Uthorn zur Einsicht aus. — Der rasteder Kriegerverein wird Großherzogs Geburtstag durch einen Ball im „Grünen Anton Uthorn“ festlich begehen. Im „Rasteder Hof“ wird am Sonntagabend ein Festessen stattfinden. — Mit dem gestrigen Abend

aufgeführten Lustspiel „Der Störenfried“ hat die Theatergesellschaft Punkt vorläufig ihre Vorstellungen, welche sich durchweg eines guten Besuges erfreuten, hier beendet.

Hantlofen, 13. Nov. In diesen Tagen fand die amtliche Viezenschau auf den Vieleswiesen an der Hunte statt.

Hatten, 13. Nov. Am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags von 10 bis 12.30 Uhr, findet dem Vernehmen nach in Hofels Gasthause hierseits die Erneuerungsbew. Ergänzungswahl zum Gemeinderate statt. Im Gemeinderate verbleiben die Mitglieder: G. Thierloh-Dingelde, S. Schmarling-Sandhatten, A. Bolles-Streef, S. Meyer-Hatterwisting und Thierhuh-Runderloh. Es scheiden aus: J. Schmitz-Dingelde, D. Grashorn-Twiefel, S. Schütte-Hatten, Chr. Schwere-Hatten, S. Witting-Sandhatten und Thiesfelow-Hatterwisting. Gestorben ist das Mitglied A. Hübelsch-Hatten. Die Wahl zum Gemeinderat fand im letzten Jahrgehalt stets eine rege Theilnahme, die hauptsächlich veranlaßt wurde durch den jedesmal auftauchenden Plan eines Chauffeebaues zum Anschluß an eine Bahnstation. Inzwischen ist der Bau einer Chauffee nach Hantlofen, der vom derzeitigen Vorstände des Volkshilfsvereins mit als Vorbedingung für den Bau der Lungenheilstätte hierseits gestellt wurde, beschlossen und zum größten Teil ausgeführt; weitere Chauffeebauten dürfen vorläufig kaum in Frage kommen, da sich wohl keine Driftkraft der Gemeinde dazu verstehen wird, eine Vorbelastung von 23 Prozent der Baukosten anzunehmen, wie sie Sandhatten aufzubringen hat, und unter diesen Satz darf gerechnet werden, daß nicht gegangen werden. Die Ansicht, daß mit dem vielerörterten derzeitigen Beschluß des Gemeinderats in der Chauffeebaufrage die gezielte Weiterentwicklung der Verkehrsverhältnisse in der Gemeinde nicht gefördert wird, hat inzwischen auch in den Driftkraften immer mehr Geltung gefunden, deren Vertreter damals den Beschluß herbeiführten; es eine Folge dieser Erkenntnis kann die Wiederwahl der Hauptvertreter bei der letzten Wahl angesehen werden.

Glücklich, 13. Nov. Die z. Bt. in Jauque liegende von Kapitän Hofe hier. gestiftete Rast „Windsbraut“ wird nach Portland (Oregon) segeln, um dort Holz bgn. Weizen einzunehmen.

Angustfehn, 13. Nov. Der Bau der Molkerei ist jetzt soweit vorgeschritten, daß er in den nächsten Tagen gerichtet werden kann. Wie schon jetzt zu sehen, wird daraus ein imposantes Gebäude und eine Herde unserer Orts werden. — Die Ausschachtungsarbeiten beim Verlängen des Kanals gehen stot von fluten. Es sind ca. 40 Yente dabei beschäftigt. Die Breite des Kanalbettes beträgt 20 m, während auf die nebenher laufenden Wege ebenfalls ca. 20 m zu rechnen sind.

Bofel, 13. Nov. Der Kriegerverein Angustfehn's Bofel feiert Großherzogs Geburtstag am kommenden Sonntag durch einen Komers mit Damen und nachfolgendem Ball. Die Musik stellt die Vereinskapelle.

Jeber, 13. Nov. Von keiner großen Bedeutung ist der geizige Markt, denn die richtigen Händler hatten sich nicht eingefunden, auch war wenig Vieh zugeführt. Der eigentliche Viehhandel beschränkt sich jetzt mehr auf den Handel der Landleute unter sich; die Aufhebung der Grenzsperr hat daher noch Bedeutung. Der große hannoversche Vieh- und Pferdemarkt, sowie der Stägige Vieh- und Krammarkt in Jettel in diesen Tagen thun unsern heutigen Viehmarkt nach alter Erfahrung insofern Abbruch, als Händler und Landleute lieber dahin gehen, um dort ihre Geschäfte zu machen. Bistochi wird in überreicher Menge angebracht, er wird daher vielfach verschleudert. Das soll daran liegen, daß das angrenzende Holland eine Linnenge dieser Ware nach Deutschland so billig verkauft.

Häckerfeld, 13. Nov. Auf einer am 11. d. Mts. abgehaltenen Freijagd wurden von 10 Jägern auf den Bauenjer, Bohnenburger und Klopappergraben 8 Hasen zur Strecke gebracht.

(eine Premiere erlebte.) Wie der Jettel veränderte, ist das Wert „nach einem altspanischen Stoff des Hurtado Mendoza“ geschrieben, dieses Don Hurtado Diego de Mendoza, der im 16. Jahrhundert seiner Nation als Staatsmann und Poet zu Ruh und Vergnügen diente und der Schöpfer der Schmelmenfrage wurde, die sich seitdem durch Lope de Vegas, Calderons, Moretos Lustspiele fortspinnende und schließlich in die dramatische Literatur fast aller Völker übernommen wurde. Schönhan und Koppel-Ellfeld, die nun wieder auf den Urhebers der bekannten Gestalt zurückgriffen, geben uns in ihrem Stücke ein ins Spanische übertragenes „Robert und Bertram“-Paar, und schildern in hübschen Reimen, wenn auch mitunter etwas sehr breit, die 16ten Schritte, die Florio und Flabio in Madrid verleben, wo sie sich im Hause Don Diegos als ein eben erwarteter gräßlicher Freier und sein Diener ausgeben. Sie sitzen zwar schließlich in der Schlinge fest, aber sie wissen sich mit entzückender Unverfrorenheit daraus zu lösen und hinterlassen in uns das Gefühl, daß ihnen das bei ihrer Hinterwandtheit vermutlich immer gelingen wird. Einer erkrankten, gründlichen kritischen Untersuchung hält das Stück nicht Stand, aber es ist auch gar nicht erforderlich, eine solche Untersuchung anzustellen. Die Autoren wollten nichts weiter, als ihr Publikum einen kurzen Theaterabend amüsieren — diesen Zweck haben sie erreicht, denn man bereichte der Novität einen freundlichen Erfolg. In manchen Fällen genügt es, das zu konstataren. . .

Damit wären eigentlich die Novitäten des verflossenen Monats erschöpft, und es bleibt noch übrig, eines interessanten Gastspiels zu gedenken, das uns Direktor Lautenburg im „Residenz-Theater“ vermittelte. Hier erschien mit einer eigenen Gesellschaft die bekannte und berühmte norwegische Theatervorstellung Betty Hennings. Sie war feinerzeit die erste, die die „Nora“ verkörperte, und auch in Berlin führte sie sich in dieser Rolle ein. Der Eindruck, den man gewann, war eingetieft; während man einerseits erkannte, daß diese Nora den Intentionen des Dichters besser entsprechen muß, als alle Künstlerinnen, die bisher ihre Kunst an der Parabolle erprobten — denn Frau Hennings ist bis

*) Wie verlaute, steht eine Aufführung dieses Werkes auch bei uns zu erwarten. D. Red.

last zum Schluß die „Verde“, die mit ihrem Frohmuth das ganze Haus erfüllt — so hatte man doch andererseits das unabweisliche Gefühl, daß die Darstellerin hier weniger Eigenes, als das Produkt raffinierter Technik, vollendeter Routine gab. In der „Wildente“ dagegen, wo sie Hjalmar's vierzehnjährige Tochter spielte, war sie von hinreißender Wirkung und ebt vom Scheitel bis zur Sohle, von einer rührenden Kindlichkeit und Unfertigkeit, einer Natürlichkeit, die den Zuschauer vergessen ließ, daß er sich in der Welt des Scheins befand, und ihm die Welt des Erins vorbiegelt.

Die „literarischen Abende“ des „Residenz-Theaters“ haben inzwischen ein schnelles Ende erreicht. Nach dem ersten, der Bracos „Tragödien der Seelen“, nach dem jüngsten zweiten, der Franz Bedekinds unmöglichen „Marquis von Keith“, brachte, ist das nicht weiter zu verwundern. Es lohnt sich nicht, sich über die letztgenannte dramatische Eintagsfliege noch kritisch zu entäußen — sie ist abgethan, und die Toten soll man ruhen lassen. . .

Das „Schiller-Theater“ führte in mehr oder minder guten Darstellungen Blumenthal-Kabelburgs „Hans Hudebn“, Beaumarchais' „Figaros Hochzeit“ und Schillers „Braut von Messina“ auf, und bewies überzeugend sein ernstes künstlerisches Streben.

Das „Central-Theater“, dessen „Jose-Blätter“ schnell dahinschlatterten, erfreute mit einer erfolgreichen Wiederbelebung der reizenden Geneschen Operette „Der Seebader“, die nach etwa 20jähriger Ruhepause wie eine Novität wirkte und starken Beifall fand.

Ebenso macht sich das „Friedrich-Wilhelm-Städtische Theater“ verdient, indem es in einem „Hofenbach-Entlus“ in ziemlich chronologischer Reihenfolge die Werke des verstorbenen Meisters französischer Operettenmusik, jene leichteren, prächtigen, graziösen, melodienreichen Kompositionen wieder zu neuem Leben erziehen ließ. Bis jetzt gingen die drei Einakter „Fortunio's Lieb“, „Frühling und Liebesden“, „Dorothea“ und die fästliche dreiaktige Operette „Perichole, die Straßenfängerin“ erfolgreich in Szene. Direktor Frische erwirbt sich da um alle Verehrer der Offenbachschen Muse ein Verdienst, das sich ihm hoffentlich bezahlt macht.

Im „Lessing-Theater“ konnte Blumenthal's „Jee Caprice“ die Zuschauer bereits zum 25. Male durch ihren schelmischen Reiz entzünden, im „Neuen Theater“ hat sich die Zugkraft des „Ewig Weiblichen“ erschöpft, und an seine Stelle soll demnächst der übermütige französische Schwan! Cralie u. Co. treten, den man der Censur glücklich abgerungen hat. Das schalscheide „Velle-Alliance-Theater“ beherbergt augenblicklich den Reuter-Interpreten und Dialektkomiker Emil Richard, der hier mit einer eigenen Gesellschaft abwechselnd „Früh Reuter“, „Onkel Bräsig“, den „Haub der Sabinerinnen“ usw. spielt, im „Metropol“ und „Thalia-Theater“ behaupten sich „Schön war's doch“ und „Ein tolles Geschäft“ un verändert in der Gunst des Publikums, und das „Luise-Theater“ bringt in geschickter Auswahl klassische und bewährte moderne Stücke, während das „Carl Weiß-Theater“ auf allen literarischen Ehrgeiz Bersicht geleistet hat und seine Rechnung in sensationell angelegenen Aktualitäten findet.

Von der Ueberbrettelei ist schließlich zu berichten, daß das von Sachverständigen vorausgesagte Fiasko von „Schall und Rauch“ Ereignis geworden ist. Mit dem Augenblick, wo die intimen Abende der Künstler-Vereinigung in den Namen eines öffentlichen Unternehmens gefügt wurden, war ihr Nimbus verschwunden. Dieser verschwundene Nimbus aber umgiebt jetzt zwei neue Künstlervereinigungen, zu denen sich bald eine dritte gesellen soll. „Der hungrige Pegasus“ und „Der Musenstall“ ziehen das ganze literarische und künstlerische Berlin in ihren Bann, wie es einst „Schall und Rauch“ thaten, und von den „Wesen Waben“, die demnächst ihren „ersten Streich“ verleben werden, erwartet man das Beste. An Bausenweins „Buntent Brett“ erlebte Frau Elisabeth Meyer-Förster mit einer unbedeutenden Meinigkeit: „Frauen der Leidenschaft“ einen sonnten Durchfall, der demnächst durch drei neue Einakter für einen wieder weggemacht werden soll. Der Eröffnung von Wolzogens „Buntent Theater“, die unmittelbar bevorsteht, sieht man mit einiger Spannung entgegen. Ob's ein Erfolg war oder das Gegenteil — darüber das nächste Mal.

*) Ebenfalls für unser Theater in Aussicht genommen. D. Red.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 13. November. **Warenmarkt:** Der Oldenburgische Export- und Import-Verkehr. Alle Kaufleute versetzen sich frei von Provision.

I. Mündelsicher.

	1907	1908
3 1/2 pSt. Alte Oldenb. Rente	97	98
3 1/2 pSt. Neue do. do. (halbjährliche Zinszahlung)	97,50	98,50
3 pSt. do. do. do.	—	88,50
4 pSt. Oldenb. Bodencred.-Oblig. (untf. b. 1906)	102,50	—
4 pSt. abgekauft do. do.	101,50	102,50
3 pSt. Oldenb. Bräunemünde	130,30	131,10
4 pSt. Oldenburg. Stadt-Anleihe, untf. bis 1907	101	—
4 pSt. Wildenhäuser, Stollmann, Jeverische von 1877	100	—
4 pSt. sonstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	100,50	—
3 1/2 pSt. Putzinger, Goldenstedter	95,50	—
3 1/2 pSt. sonstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	95	—
3 pSt. W. Herrieder Amtsdar.-Anl.	87	88
4 pSt. Guttenb. überder Prior.-Obligationen	100,50	—
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgekauft, untf. bis 1905	100,20	100,75
3 1/2 pSt. do. do. do.	100,20	100,75
3 1/2 pSt. do. do. do.	89,10	89,65
3 1/2 pSt. Preussische Consols, abgekauft, untf. bis 1905	100,20	100,75
3 1/2 pSt. do. do. do.	100,20	100,75
3 pSt. do. do. do.	89,10	89,65
4 pSt. Teutover Kreis-Anleihe, untf. bis 1905	102,45	103
4 pSt. Oldenburg. Stadt-Anleihe, untf. b. 1906	101,80	102,35
3 1/2 pSt. Eutin. Stadt-Anleihe	95,70	96,25
3 1/2 pSt. Wismar. Stadt-Anleihe	95,70	96,25

II. Nicht mündelsicher.

4 pSt. Mosk.-Kasan-Eisenbahn-Prioritäten, gar.	96,70	97,25
--	-------	-------

4 pSt. alte italienische Rente (Stück von 4000 fl. und darunter)	98,50	99,25
3 pSt. Raatg. Italienische Eisen-Prioritäten. (Stück v. 500 fl. im Verkauf 1/2 pSt. höher)	60,95	61,50
4 pSt. Westfälische Handelsbank	101,70	102,25
4 pSt. Westf. der Bank. Bodencred.-Anl. Serie XVIII, untf. bis 1910	99,45	99,75
3 1/2 pSt. Westfälische der Handelsbank, Hypothekens- und Wechselbank, untf. bis 1905	91,95	92,50
4 pSt. do. do. Serie II, 1910	99,45	99,75
4 pSt. Oldenburg. Glasbrenn.-Prioritäten, rückzahlb. 102	100	—
4 pSt. Barm.-Sprengel-Priorit., rückzahlb. 105	102	—
Oldenb. Landeshandelsbank (40 pSt. Einzahlung)	—	—
4 pSt. Rins. von 1. Januar	—	—
Oldenb. Glasbrenn.-Anl. (4 pSt. Rins. v. 1. Jan.)	—	—
Oldenb. Dampfz. Abch.-Anl. (4 pSt. Rins. von 1. Januar)	—	—
Barmst.-Prior.-Anl. III. Em. (4 pSt. Rins. v. 1. Jan.)	—	—
Westf. von Amsterd. kurz für fl. 100 in Wt.	20,355	20,455
Westf. von London " 1 L.	—	4,20
Westf. von New-York " 1 Doll.	—	4,15
Amerikanische Noten	—	16,82
Holländische Banknoten für 10 Gulden	—	—

An der Berliner Börse notierten gestern:
Oldenburgische Spand. und Landeshandelsbank 100 pSt. bez. G.
Oldenburg. Eisenbrenn.-Anl. (Augustheft) —
Distort der Deutschen Reichsbank 4 pSt.
Distortbank do. do. 5 pSt.
NB. Die 4 pSt. Mosk.-Kasan-Eisenbahn-Prioritäten bringen wir bis weiter regelmäßig zur Notiz.

Schiffsbewegungen.

Norddeutscher Lloyd.

„Rahn“, Meyer, ist von Genua nach Neuhof abgegangen. „Kaiser Wilhelm der Große“, Hagemann, ist wohlbehalten in Neuhof angekommen. „Kaiserin Maria Theresia“, Richter, von Neuhof kommend, ist wohlbehalten.

Dover Postf. „Preußen“, Vrehn, von Ostfriesen kommend, ist wohlbehalten auf der Reise angekommen. „Weimar“, Hornes, hat die Reise von Anwerpen nach Bremen fortgesetzt. „Prinzess Irene“, Tannemann, nach Ostfriesen bestimmt, ist wohlbehalten in Neapel angekommen. **Dampfschiffahrtsgesellschaft „Santia“**. „Seehelmer“, Hellrup, von Bombay nach Calcutta. „Gutenfels“, Rode, in Colombo angekommen. „Alteisen“, v. Symanski, von Genua nach Calcutta. „Hindenburg“, Cordes, von Calcutta nach Hamburg. „Hindenburg“, Kelling, rückf. von Port Said weitergegangen. „Bartburg“, Kofelius, ausgehend nach Calcutta von Falmouth weitergegangen.

Schiffverkehr auf der Spunde.

Am 12. November: Dampfschiff „Bremen 11“, Niemann, aus Bremen, mit 210 Tonnen Mangel von Damsen. Segelschiff „Thessa“, Luffen, aus Elisabethst., mit 13 Tonnen Last von Elisabethst. Segelschiff „Minna“, Bargmann, aus Brate, mit 120 Tonnen Gerste von Brate. Segelschiff „Anna Sophie“, Vorken, aus Strohausen, mit 80 Tonnen Mais von Brate. Am 13. November: Segelschiff „Johanna“, v. d. Tied, aus Oldenburg, leer vom Torfplatz. Segelschiff „Anna Catharina“, Schulte, aus Oldenburg, leer von Brate. Segelschiff „Gebrüder“, Janßen, aus Brate, leer von Brate. Segelschiff „Anna Maria“, Nagel, aus Oldenburg, leer von Brate.

Abgegangen von Oldenburg.

Am 12. November: Segelschiff „Thessa“, Luffen, aus Elisabethst., leer nach Elisabethst. Segelschiff „Metta“, Buttelmann, aus Brate, leer nach Brate. Am 13. November: Segelschiff „Johanna“, v. d. Tied, aus Oldenburg, mit 10 Tonnen Rost nach Charrel. Dampfschiff „Brate 4“, Völs, aus Brate, leer nach Brate. Segelschiff „Anna Catharina“, Schulte, aus Oldenburg, mit 10 Tonnen Rost nach Brate. Segelschiff „Gebrüder“, Janßen, aus Brate, mit 10 Tonnen Rost und Getreide nach Brate. Segelschiff „Anna Maria“, Nagel, aus Oldenburg, mit 50 Tonnen Rost nach Bremen.

Oldenburgische Landesbank, Oldenburg

nebst Filialen in Brate, Barel, Behta und Wilhelmshaven.

Für Einlagen mit halbjähriger Kündigung vergüten wir 1/2 % unter dem jeweiligen Reichsbankdiskontsatz,

mindestens 2 1/2 %, höchstens 4 %.

Tägigen, welche sich für die Gründung einer

Genossenschafts-Wolkerei

in der Nähe des „Ammerl. Hofes“ interessieren, werden gebeten, zu der am

Dienstag, den 19. Nov. d. J., nachm. 3 Uhr, in Senjes' Wirtschaft die Geschäftsstatistik

Versammlung

präzise zu erscheinen.

Mehrere Interessenten.

Billige, gesunde, schmackhafte Küche mit



zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw., ebenso mit Maggi's Bouillon-Kapseln.

Angelegenheit empfohlen von J. O. Stölte, Oldenburg, Markt 20, Georg Dörs, Oldenburg, Clappenswergerstr. 85, J. D. A. von Vienen, Elbfeld, Mühlentstr. 19.

Carl Wille, Oldenburg
Prima Cier-Cognac.
Probierprobe
Rangestr. 20.
Fruchtwinkelerei.
Lager in u. ausländischer Weine u. Spirituosen.
Zu verkaufen hübsche junge Hunde (Terrier).
Gleichzeitig empfehle meine Zeugnisse zur fleißigen Benutzung.
W. Wille, Johannisstr. 12.
Oldenburg. Zu kaufen gesucht eine Kasse mit Hochwert ohne Auszüge.
H. Witte, Langenweg 12.
Keine Wäsche wird zum Plätten übergeben.
Lambertstr. Nr. 45 oben.
f. selbst eingemachte grüne Bohnen sowie guten Magdeburger Saucen empfiehlt
A. Senjes.

Geestmünder Fischhandlung.

Jeden Tag frische Seefische und täglich frische Granat.

Morgen, Freitag, treffen feinste große und kleine Nordsee-Schellfische, Flushechte, Warke, Steinbutt, Rotzungen, Schollen, Karbonadenfisch und Stinte ein.

Ferner empfehle feinste ger. Kote, Makrel, Schellfische, ger. Heringe, Wädlinge und Sprotten, sowie an marinierten Waren prima Salzheringe, große feinste marinierte Heringe, Rollmops, Bismarckheringe, feinste Brat-heringe, Heringe in Gelee, prima russische Kronfarbinnen, Appetitsilb, feinste Sardinen in Öl, Anchovis, Salzgurken, kleine Essiggurken usw.

Empfehle nur hochfeine Ware zu den billigsten Preisen.

Feinere Fische für Festlichkeiten werden bei rechtzeitigster Bestellung in feinsten lebendigen Ware zu den billigsten Preisen geliefert, sowie Versendungen nach auswärts werden per Post und Bahn in feinsten Packung, prima Ware und zu den billigsten Preisen geliefert.

Gelegenheitskauf

Wildleder-Waschhandschuhe
für Damen u. Herren,
sonst 3.50 bis 4 Mk.,
jetzt 2.50 u. 2.75 Mk.,
so lange der Vorrat reicht.

E. Herrlich,
26 Gaststr. Gaststr. 26.
Special - Handschuh - Geschäft.

Sehr gut geräucherter Speck wieder vorräthig, empfehle billigst.
A. Senjes.

Der letzte Rest

des Warenlagers Ecke der Saaren- und Mottenstraße soll zu wirklichen Spottpreisen verkauft werden.

Vorhanden sind noch:

Anzüge, Paletots, Jacken, Hosen, Westen, Hemde, Hüte, Wäsche, Schlupse, Kleiderstoffe, Kurzwaren usw. usw.

Der Verkauf dauert nur noch wenige Tage.

Gerhard Bruns.

Verpachtung zu Mittel.

Der Brunsf. F. Wölts daselbst beabsichtigt.

2 Feuerstellen,

als:
1. die von D. Wölts angekauft
Feuerstelle,
2. das abgebrannte, jetzt in Bau begriffene Feuerhaus,
mit beliebig hinzugelegten Acker- und Wiesenländen öffentlich meistbietend mit Antritt zum 1. Mai 1902 auf mehrere Jahre zu verpachten und findet Termin zur Verpachtung am

Montag, den 18. Novbr. d. J., nachm. 6 Uhr,

in Neuhaus' Wirtschaft in Mittel statt.

Vorherige Besichtigung und Besprechung mit dem Verpächter erwünscht. Guterlustige Label ein
W. Wölts, Kult.

Billig zu verkaufen
1 neuer eigener Schreibstisch.
Wechselamp. Nachsehrtr. 59.
Zu kaufen gesucht 1 alter Tisch.
Offert. unt. Z. 676 an die Exp. d. Bl.
Zu verp. 1 großer gut erhalt. gußeisener Spärherd. Daarenstr. 33.

Balltücher!!

Kopf-Fichus
in Seide und Wolle,
größte Auswahl zu billigen Preisen
bei
Otto Wohlfahrt,
Langestraße 68.

Neue weisse lange Bohnen, neue grüne Erbsen, sehr mildernd, empfiehlt
A. Senjes.

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen.

Sankthausen. Klub Gemütlichkeit

Am Sonntag, den 24. Novbr.:

Ball.

bei Witwe Joh. Gillen.
Der Vorstand.

Vbj. u. Gartenbauverein.

Montag, den 18. Nov., abends 8 Uhr:

Versammlung.

Tagesordnung: Besprechung über die Blutlausplage; die verschiedenen Ausstellungen und Verschiedenes.

Zur Feier des Geburtstages Sr. A. G. des Großherzogs findet am

Sonntag, den 16. Novbr. d. J., im

Schützenhof zur Bunderburg: Aufführungen u. Ball

von der 4. und 5. Eskadron des Oldenb. Drag.-Regts. Nr. 19 statt, wozu honette Damen hiermit freundlichst eingeladen werden.

Sonntag, den 17. Novbr., vormittags 11 Uhr,

findet im Gasthause

Zum grünen Jäger

in Eversten eine

Kirchenrats-Ersatzwahl

für Eversten I statt.
Der Kirchenvat zu Eversten.
C. Töllner, Pf.

Am 16. d. Mts., 8 Uhr abends beginnend, feiert die 1. fahrende Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 62

den Geburtstag E. A. G. des Großherzogs

in

Dieks Restaurant

und ladet hierzu die jungen Damen Oldenburgs u. Umgegend freundl. ein.

Marine-Verein

(Militär-Verein ehem. Kaiserl. Marine)
Zur Feier des Geburtstages Sr. A. G. des Großherzogs am Sonntag, den 17. d. Mts., im „Kaiserschloß“:

Ball.

Einführungen sind gestattet.
Die Mitglieder haben Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen anzulegen.
Alle aktiven Kaiserl. Marine, welche zur Zeit hier auf Urlaub sind, haben freien Zutritt.

— Anfang 8 Uhr. —
Der Vorstand.

Bloh. Kleiner Ball,

wozu ergebenst einladet
G. Brunken.
Nachmittagszug nach Bloh 3.11.

Gehorn.

Sonntag, den 17. Nov.:
Ball.
Es ladet höflichst ein
Emil Klöver.
NB. Abends: Musik.

Großes Preisfesten

am Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. November,
bei Herrn W. Dieks, Donnerst.-Weierstr. 63. Anfang nachm. 3 Uhr.
1. Preis ein Pferd u. evtl. Geldpreise.
Karte 50 .
W. Dieks.

Männer-Gesang-Verein

zu Eversten.

Zu dem am Freitag, den 15. ds. Mts., vom Turnverein Eversten veranstalteten

Tanzfränzchen

mit turnerischen Aufführungen, wird ein zahlreiches Erscheinen der Sänger und Gesangsfreunde gewünscht. Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.



Verein für Geflügelzucht und Vogelschuh.

Die diesjährige Jung-Geflügel-Ausstellung

findet statt am 1. und 2. Dezember im Hotel „Zum deutschen Kaiser“, Langestraße.

Mit der Ausstellung ist eine öffentliche Verlosung verbunden. Lose sind zum Preise von 50 „ bei Herrn Uthmader Ehrs, Heiligengeiststraße, zu haben und berechtigen solche zum einmaligen freien Besuch der Ausstellung. Schluss der Anmeldungen am 20. Novbr. D. V.

Osternburg, den 14. Novbr. 1901.

Nachdem das von uns gemeinschaftlich betriebene

Maler-Geschäft

H. Schütte & J. Puls

seit dem 1. November d. J. aufgelöst ist, erlaube ich mir hierdurch ergebenst mitzuteilen, daß ich von heute ab selbständig arbeite und stets bestrebt sein werde, jede einschlägige Arbeit sauber auszuführen. Halte mich einer geehrten Kundschaft bestens empfohlen.

J. Puls, Maler,
Bremer Chaussee 34.

Sofort grosser Verdienst

bietet sich respektablen, strebsamen Personen aller Stände

auch als Nebenerwerb

dauernd und in unbegrenzter Höhe! Offerten unter J. R. 5995 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW.

Soeben erschien in II. Auflage:
Thyen.

Een Jahr Soldat.

Preis 2 Mk., gebunden 3 Mk.

H. Hintzens Buchhdl.
(Cornelius Bode.)

Klubgesellschaft „Odeon“.

Am Sonnabend, den 16. November, zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs:

Kommers

im Vereinslokal.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 16. d. Mts., zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs finden

Aufführungen u.

Ball

in dem Saal des

Ziegelhofs

statt. Um recht zahlreichen Damenbesuch bittet

Das 1. Bat. Cb. Inf.-Regts.
Nr. 91.

Trilateral Hof, Sonntag, 17. d. Mts.

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Barfemeyer.

Die 2. Cst. des Cb. Drag.-Regts. Nr. 19 feiert den Geburtstags S. R. H. des Großherzogs am 16. d. Mts. im Saale des Gastwirts

2. Koopmann, Bremer Ch.,
durch Aufführungen und

BALL,

wozu Damen freundlichst eingeladen werden. — Anfang 8 Uhr.
2. Coladron.

Moorhäuser Krieger-Verein.

Am Sonnabend, den 16. November, zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs:

Ball

beim Gastwirt D. Meyer, wozu freundlichst einladet
D. V.

Borbeder Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs am 17. d. Mts.

Ball

im Vereinslokal. Anfang 7 Uhr.
D. V.

Kriegerverein Bloherfelde.

Zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs am Sonntag, den 17. November:

Großer Ball,

im Vereinslokal.
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Bürgerfelder Krieger-Verein.

Der Verein feiert am 16. Novbr. 1901, abends 8 Uhr, Großherzogs Geburtstag durch einen

Kommers

mit Damen
im Vereinslokal. (Freibier.)
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Osternburger Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs am Sonntag, den 17. November:

Ball

im „Schützenhof zur Wunderburg“.
Anfang 8 Uhr.
Freunde können eingeführt werden.
Orden, Ehren-, sowie Bundesabzeichen sind anzulegen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Osternburger Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs am Sonntag, den 17. November:

Ball

im „Schützenhof zur Wunderburg“.
Anfang 8 Uhr.
Freunde können eingeführt werden.
Orden, Ehren-, sowie Bundesabzeichen sind anzulegen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Krieger-Verein in Osen.

Zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs am Sonntag, den 17. d. Mts., abends 7 Uhr beginnend:

BALL

im Osenkrug.
Der Vorstand.

Rasteder Krieger- u. Kampfgemeinschaften-Verein.

Zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs am 17. November:

Großer Ball

im Gasthof „Zum Grafen Anton Günther.“
Einführungen sind gestattet.
Karten sind bei den Kameraden Denker, Wulf und Vogt zu haben.
Der Vorstand.

Koller Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 17. November, zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs, versammeln sich die Kameraden nachmittags 4 Uhr bei

Wiedrich-Neuenwege.
Zusätzlich 4 1/2 Uhr Abmarsch zum Ballhof, woselbst Herr Lehrer Wiedrich eine Ansprache halten wird.
Anfang des Balles 6 Uhr.
Der Vorstand.

Krieger-Verein der Landgem. Oldenburg.

Am Sonnabend, den 16. Novbr., zur Feier des Geburtstages S. R. H. des Großherzogs:

Ball,

im Vereinslokal.
„Odeon“, Eversten. D. V.
Anfang 7 Uhr.

Zu belegen u. anzuleihen

7500 Mk.
auf sicherste Hypothek anzuleihen ges. Offerten unter Z. 678 an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Darlehen

von 100 Mk. aufwärts zu coul. Bedingung, sowie Hypothek in jeder Höhe. Anfragen m. Rückporto an G. Wittner & Co., Hannover 227.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.

Gefund. 1 Damenschirm. Helfenstr. 6a.
Verloren eine Fahrradlaternen. Geg. Belohnung abzugeben bei Herrn. Helms, Norderster Chaussee.

Diesem Person, welche erkannt ist, am Sonntag, den 10. d. Mts., im „Grünen Hof“ einen seidenen Damenschirm, Monogramm F. R., mitgenommen zu haben, wird ersucht, selbigen umgehend im „Grünen Hof“ abzuliefern, widrigenfalls weitere Schritte gemacht werden.

Wohnungen.

Zu vermieten eine Oberwohnung. Chausseestraße 33.
Zu verm. mbl. St. u. R. Johannisstr. 11.
Zu verm. eine Oberw. an ruhige Bewohner zu Mai. Lindenstr. 47.

Der seit 4 Jahren von Herrn. Warber und Friseur Böder benutzte Laden und Rabinett ist zum 25. Nov. ob. später zu verm. G. Reefe, Achternstr. 2.

Zwei junge Leute suchen möblierte Wohnung mit voller Kost 100 Mk. per 1. Dezember.

Gef. Offerten mit Preis unter Z. 677 an die Exp. d. Bl. erb.

Zu verm. ein möbliertes und ein unmöbliertes Zimmer.
Johannisstraße 13, oben.

Frd. möbl. St. u. R. Haarenstr. 43a.
Zu verm. 3. Mai die sehr beg. einger. Unterw. Hoggemannstr. 17.
Fr. Weete.

Gefucht möbl. Zimmer mit oder ohne volle (vegetarische) Kost.
Offerten mit Preisangabe unter Z. 673 an die Exp. d. Bl. erb.

Gefucht auf sofort eine Wohnung (1 St., 1 R. u. R.), Haarenthor bevorzugt. Näheres in der Exp. ds. Bl.

Vasallen und Stellen-gesuche.
Kriegers Vermittlungs-Institut, Mottenstraße 5,

sucht Stellung für einige erfahrene Mädchen, die schon in besseren Häusern gebildet haben, für ein gebild. älteres Fräulein als Stütze od. Haushälterin, Salär wenig beansprucht, für einen sehr tüchtigen zuverlässigen Arbeiter, kann Rationen stellen.

Zucht u. 2 Mädchen, w. bürgerl. tochen, mehrere größere und kleinere Mädchen, sehr angenehme Stellungen, mehrere Mädchen, w. melken können, und Knechte für Landwirte in der Umg.

Zu f. kaufm. Kam. Hannovers sind, wieder 2 j. Mädchen f. d. Aufn. j. Erlern. des Schlt. bei vollem Kam.-Anfchl.

Gef. Offerten unter Z. 679 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Murich. Für mein Manufaktur- und Modewaren-Geschäft suche zu Ostern 1902 einen

Lehrling.

H. G. Koch.
Inhaber: Julius Fischer.

Verkäufer

für seine Fruchtweine gesucht. Dose Provision. Wo? Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Tüchtige Reisende u. Kolporteur

sofort gesucht von
H. Hintzens Buchhdl.
(Cornelius Bode)

bei hoher Provision.

Osternburg. Gefucht auf sofort ein Schneider. Bremerstraße 24.

Volontair

oder junger Mann zur weiteren Ausbildung für Kontorarbeiten auf gleich oder später gesucht. Angebote unter Z. 675 befördert die Exp. ds. Bl. erbeten.

Gefucht

zum 1. Dezember ein gebildetes junges Mädchen als Stütze, welche kochen können, sind bevorzugt.
Offerten erbitet
Frau Anna Busse, Geestemünde.

Gefucht auf sofort

1 Schneidergefelle. Marienstraße 12 b.

Bäckergefelle

sucht auf sofort Stellung.
Näheres in der Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Witwe sucht Beschäftigung, als Stundenfr. Eversten, Teckelgang 4

Eghorn. Gefucht auf Ostern oder Mai ein Lehrling.
Gerh. Köben, Schmiedemstr.

Gefucht zum 1. Mai 1902 für einen größeren landwirtschaftl. Haushalt in der Nähe Oldenburgs ein

junges Mädchen,

welches kochen kann und in der Hausarbeit erfahren ist.
Offerten mit Gehaltsanspr. unter Z. 668 an die Exp. d. Bl. erb.

Eghorn. Gefucht zum 1. Mai 1. J. 2 zuverlässige Knechte.
Joh. Silbers.

Gefucht ein Laufjunge nach der Schulzeit.
Haarenstraße 8.

Großhenners. Gefucht zu Mai zuverlässigen

Großknecht.

Z. Sunnemann.
Auf sof. od. 1. Jan. ein Mädchen von 16-17 J. gr. (Lohn 40 Mk.) für leichte Garten- u. Hausarbeit nach Schichtarbeit. Auskunft erteilt G. Dorn, Eversten, Horengang 1.

Suche Stell. für Haus-hälterinnen für Stadt u. große Landwirtschaft.
Suche Stell. für einen älteren Futterknecht auf dem Lande.

Frau P. Hoting,
Markthalle.

Vertretung

für Oldenburg gesucht für eine Firma in Berlin. Es handelt sich um neue, zum Teil konfuzenlose Artikel der literarisch-industriellen Branche. Die Vertretung wird bei entsprechender Tätigkeit sehr gewinnbringend sein.

Gef. Offerten erbeten unter II. J. 478 an Haafenstein & Vogler, A. G., Berlin W. 8.

Gefucht 1 Knabe oder Mädchen von 13 Jahr. zum Wäscheputzen von 6-7 1/2 Uhr abends.
Donnerstagsweir. 60.

Zum 1. Mai ein Mädchen, das gut melken kann.
Donnerstagsweir. 60

2. Beilage

zu № 266 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 14. November 1901.

Aus aller Welt.

Chinesische Ärzte.

Die Tatsache, daß Li-Hung-Tschang kurz vor seinem Tode an Stelle seiner europäischen Ärzte chinesische Mediziner konsultierte, veranlaßt den „Evening Standard“ zu nachfolgender Betrachtung: Vielleicht geschah dies nicht nach seinem Willen, denn in solchen Momenten pflegen die Kranken das ausschlaggebende Wort zu sprechen. Aber selbst wenn der alte Mann noch bei Bewußtsein war, und seine Autorität zu wahren vermochte, würde es keineswegs überraschend sein, daß er chinesische Ärzte zuzog. Wir sind daran gewöhnt, schnurige Dinge über das Behandlungssystem und die Heilmittel der Chinesen zu hören. Diese Dinge gehören zu den sich bildenden Scherzen über die chinesische Nation. Trotzdem haben viele Engländer viel Zutrauen zu der chinesischen Behandlungsart, und einige haben dies sogar in Druckschriften mitzuteilen gewagt. Der Barrer Mr. Cobbold gibt eine amüsante Analyse von der chinesischen Anschauung über den menschlichen Körper und seinen Bau, aber am Ende dieser Darstellung tritt er plötzlich mit dem Geständnis hervor, daß die Chinesen trotzdem gewöhnliche Krankheiten zu behandeln verstanden und daß sie tatsächlich heilten. Es gibt einige überraschende Beispiele für diese Behauptung aus dem Hospital, mit dem er in Verbindung stand. Wenige Europäer haben China so genau gekannt, wie der Botaniker Fortune, und dieser hat verschiedentlich erklärt, daß er den eingeborenen Ärzten, die er bei seinen Reisen in bisher unerforschte Gebiete konsultierte, zu Dank verpflichtet sei. Die Chinesen, sagt er, seien vielleicht nicht wissenschaftlich, aber sie seien außerordentlich praktisch.

Doppelter Mordmordprozess.

Vor dem Geschworenengericht in Brüssel wurden am Sonnabend die Verhandlungen über ein Verbrechen zu Ende geführt, das vor mehreren Monaten die Einwohnerstadt Brüssel in große Erregung versetzt hatte. Am 1. April d. J. wurden in seiner Wohnung in der Sennestraße ein alter, halbgeblinder Wiener Herr Banderwelle und dessen Dienstmagd Christine Passenholz ermordet vorgefunden. Sämtliche Möbel in der Wohnung waren aufgeboren, nur ein Selbstmord hatte der Täterschaft die Schuld widerstand geleistet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf zwei wiederholt bestraft Verbrechen: François Smellindz und Georges De Brunster. Der erstere kam am Morgen des 1. April, also an dem Tage nach dem Mord, mit blutigen Kleidungsstücken in die Wohnung seines Schwiegerjüngers und besah seiner Tochter, die Kleider zu waschen. Es wurde festgestellt, daß er an diesem Tage einige Darlehen zurückgezahlt hatte, daß er am 2. April einem antwortenden Schenkwirt mehrere in Stücke geschnittene Uhrendel zum Verkauf übergeben hatte, und daß ein bei ihm vorgefundener, frisch befeilter Schlüssel die Thür des Banderwelleschen Hauses mit Leichtigkeit öffnete. Smellindz leugnete, während sein Genosse De Brunster seine Teilnahme an dem Verbrechen zugab, aber behauptete, daß Smellindz die beiden Personen ermordet habe, während er vor der Thür Wache gestanden habe. In der Verhandlung spielte Smellindz den Pervertierten, beinahe geistig Abwesenden. De Brunster dagegen verwickelte sich in Widerprüche und wurde, als er darauf aufmerksam gemacht wurde, beinahe sinnlos vor Angst, so daß er nur unzusammenhängende Worte von sich geben konnte. Dem Staatsanwalt war es ein Leichtes, an Hand der ineinander greifenden Zeugenansagen und der anderen erdrückenden Beweise die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen, so daß sie die Schuldfrage bejahte. Smellindz wurde zum Tode, und De Brunster zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Ein unangenehmer Zwischenfall.

trug sich am Sonnabend an der bonner Universität in der Vorlesung des Herrn Prof. Sigmund über Goethes Leitz zu. Zu derselben pflegt auch der Kronprinz zu erscheinen, für den die erste Bank frei bleibt. In dieser nahmen aber diesmal drei hübsche Damen Platz, und es half nichts, daß man ihnen wiederholt sehr deutlich zu verstehen gab, die Bank pflege für den Kronprinzen frei zu bleiben. Den jungen Damen machte es offenbar Vergnügen, diese Bank einzunehmen; sie meinten lächelnd, es bleibe ja noch ein Platz für den Kronprinzen frei. Schließlich aber wurde auch noch dieser Platz von einer Dame eingenommen, und als kurz darauf der Kronprinz erschien, mußte er, der „König Volsitz“, zufolge, auf einer hinteren Bank, wo noch ein Sitz frei war, Platz nehmen.

Vermischtes.

Der Selbstmord eines Generals wird aus Hannover gemeldet: Der Generalmajor v. Sanden, der frühere Kommandeur der 27. Infanteriebrigade (Infanterieregiment Freier v. Spar und 5. Westfälisches Infanterieregiment Nr. 53) hat sich im Bahnhofsrestaurant in Vehrte erschossen, nachdem er sich kurz vorher eines schweren Gehirnlalles halber einer Operation hatte unterziehen müssen. Der Veltzgegner des erschossenen Leutnants Wlasowitsch in Jüterburg, Oberleutnant Hilbrandt, ist um seine Verlegung in ein anderes Regiment eingekommen. Einstweilen hat er einen Urlaub angetreten und sich zu seinem Schwager nach der Oberförsterei Vindenberg begeben. Die Reparatur des in der Unterleiste auf Grund gestohlenen neuen Vintenschiffes „Kaiser Karl der Große“ wird voraussichtlich mindestens vier Monate erfordern. Der Student Siegfried H. versuchte in der Klopffochstraße in Berlin seinem Leben durch einen Revolvererschuss in den Kopf ein Ende zu machen. Er wurde nach dem Krankenhaus Moabit gebracht, wo er verstarb. Der junge Mann hatte seine Studien in der letzten Zeit vernachlässigt und war deshalb von seinem Vater verstoßen worden. Bei Verlesung ist die Gastwirtin Jaap in Zagel ermordet und beraubt worden. Der Tat verdächtig sind zwei Männer in ziemlich abstrakter

Kleidung. — Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, nahm eine Bergarbeiterversammlung in Böhmen Stellung gegen die Heiratsregeln, Lohnfälligkeiten und Arbeiterentlassungen. Der Verlauf der Versammlung zeige, daß die Aufregung unter den Bergleuten keineswegs gering sei. — Infolge des Ausbruches der Pest in Glasgow hat das Anarantänamt in Bremerhaven für die aus diesem Hafen eintreffenden Schiffe eine gesundheitspolizeiliche Kontrolle angedeutet. — Die Kaiserin von Mexiko verurteilte den Redakteur der Kaiserin Zeitung, Vech, wegen Verleumdung, begangen durch ein unpassenden nationalen Vergleich, zu sechs Wochen Haft. — In Galesien bei Vüthel erschloß der Schmiedemeister Trief ein löslähmige Tochter und verlebte seine Ehefrau schwer durch Revolvererschüsse. Der Täter ist verhaftet. — Bei der Frankfurter Zweigstelle der Diskontogesellschaft wurde eine Unterschlagung von einigen tausend Mark festgestellt. Der Betrag wurde bereits ersetzt. Der Beamte entlassen. — Bei einem Erdsturz im Ausrüstungsschacht in Teplitz wurden mehrere Bergleute verschüttet und als Leichen hervorgerufen. — In der vergangenen Nacht ist die Modellwerkstatt der Baltischen Schiffswerft in Petersburg niedergebrannt; sämtliche Modelle wurden vernichtet. — Eine harte Strafe erhielten die drei Däuper der Claque in Florenz, auf Betreiben der Sängerin Auguste und des Opernfängers Pandolfini wegen Erpressung verhaftet wurden. Sie wurden alle drei zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. — Aus New-York wird berichtet: Die Dividende der „Standard Oil Company“ für das Jahr 1901 beträgt 48 pSt. J. D. Rockefeller, der 40 pSt. der Aktien besitzt, wird infolgedessen gegen 80,000,000 Mark als diesjährige Dividende eintreffen.

Rusina Kasdojoff.

Roman von E. J. Ardon.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Rusina unterbrach das Schweigen nicht. Es schien, als hinge ihr Leben von Manjas Worten ab, so flammerte sich ihr Blick an die Lippen der Kranken.
„Damit reiste er ab.“ Seit diesem Abend war lange Zeit vergangen, und ich hatte ihm nicht ein, nicht zwei, sondern wohl zehnmal dasselbe Geständnis gemacht, wie damals. — Inzwischen war ich zur Bühne gegangen und spielte oft in einem Städtchen, das nicht weit von seiner Wohnung liegt. — Das Publikum geriet außer sich — man schrie und schrie über mich — es ließ mich fast. Vorgerufen, als ich erfährte, daß er in Petersburg sei, war ich bei ihm — und jetzt sehen Sie das Ende!“
Manja schwieg vor Erschöpfung. Todlich blaß lag sie da. Rusina wollte aufstehen, um das Glas vom Tische zu holen, aber die Kranke hielt ihre Hand trampfhaft umschlossen.
„Ich habe thöricht gehandelt!“ röhnte sie schwach.
„Ich hätte nie geglaubt, daß es so bumm mit mir enden würde. — Aber ich war zu tief gerastet, und dann — erschraf ich vor der Langeweile — ja, ich wußte, sie würde mich jetzt nie mehr verlassen. Wenn ich durchkomme — glauben Sie es, ja?“
Ihre Augen hingen in banger Erwartung an Rufas Gesicht. Das Mädchen vermochte nicht zu antworten, sondern nickte nur mit dem Kopfe.
„Wie selbst ist ja, als wenn ich am Leben bleibe — das andere wäre ja auch zu dünn — dann will ich mich mit meinem Vater versöhnen — telegraphieren Sie ihm — dann werde ich wieder reich — das hat auch seinen Reiz — dem Vater zu Liebe muß ich wieder mit Szigizina zusammen —“
„Er ist hier!“ kam es Rusina unwillkürlich über die Lippen.
„Wer? Nikolas?“
„Ja; schon die zweite Nacht ist er nicht ins Bett gekommen und wacht dort im Gastzimmer.“
Der gleichgültige Ton, in welchem Manja von ihrem Gatten sprach, empörte das Mädchen und ließ sie die Vorlesung des Arztes völlig vergessen.
Ueber Manjas Lippen flog etwas wie das frühere zärtliche Lächeln.
„Ich habe niemals an ihm gezweifelt — er befand sich stets in meiner Hand.“ sagte sie nachlässig, und es war unangenehm, diese halb verächtliche, halb fette Grinsalze, welche einst die Männer um den Verstand gebracht, auf dem erschöpften, abgemagerten Gesicht zu sehen. „Ihr Bruder Arsen übrigens auch, wenn ich nur gewollt hätte. Aber ich wollte nicht, das mag ihn trösten. In seinem ungeheuren, hübschen Körper steckt weber ein Wille, noch richtige Leidenschaft.“
Die letzten Worte waren kaum zu verstehen. Ihre Augen waren wieder geschlossen, der Kopf lag hilflos auf dem Kissen, und aus dem halb offenen Munde drang der Atem unregelmäßig pfeifend hervor.
Rusina zog vorsichtig ihre Hand zurück. Da saß Manja zusammen.
„Sagt, ich habe noch nicht alles gesagt — was wollte ich doch noch?“ — Ja — Sie sind mir im Wege gewesen, und ich Ihnen nicht — gegen meinen Willen freilich, das ist richtig — aber geschadet habe ich Ihnen nie. — Jetzt handeln Sie, wie Sie es verstehen — wenn Sie glücklich werden, freue ich mich — Sie sind ein liebes Mädchen — nur geben Sie Ihre Illusionen auf — die sind abgeschwunden. — Für heute ist's genug — ich bin müde.“
Sie ließ Rufas Hand fahren.
„Ja — vergessen Sie nicht — telegraphieren Sie meinem Vater!“
Mit diesen Worten schlief sie ein.
Es war nicht ihr letzter Schlaf. Das Schicksal hatte ihr bestimmt, wieder aufzuwachen, und wieder einzuschlafen — aber nach einer Woche lebte sie nicht mehr. Sie starb mitten in einem nicht zu Ende gesprochenen Satz, mit einem leisen Lächeln auf den Lippen. Ihr Vater und ihr Gatte waren unablässig um sie bemüht gewesen.
5. Kapitel.
„Wer wird da begraben?“ fragte ein statlicher Herr, der mit einem hübschen, jugendlichen General im Sepa-

rattabinett eines feinen petersburger Restaurants frühstückte.

Am Fenster kam ein Leichenzug vorbei. Der himmelblaue Glacefarg, fast verborgen unter den Strängen frischer Blumen, schaukelte langsam auf dem Leichenwagen unter himbeerfarbener Baldachin vorüber. Eine Anzahl von Leuten ging hinter dem Sarge her, andere saßen im Wagen. Das Trauergefolge zog sich über eine weite Strecke hin. Vom Himmel sprühte seiner Regen herab.

„Jemand eine junge Frau. Diese Berge von Blumen!“, rief der General und wandte seine Augen von dem sich entfernenden Leichenzug auf ein vor ihm stehendes Brett mit Aukstern.

„Das duftet ordentlich nach dem Meer!“, meinte er, die Luft einziehend, und die heiß gekochte Serviette auf dem Schoße ausbreitend. „In Asien hatten wir das nicht!“

Der statliche Herr wippte mit einer geschickten Bewegung sein goldenes Fingerring von der Nase und folgte dem Beispiel des Generals, das heißt, breitete ebenfalls mit bestimmter Miene, als schide er sich zu einer frommen Handlung an, die Serviette auf dem Schoß aus und zog die Luft ein, wobei sein Gesicht einen Ausdruck von Zufriedenheit annahm.

„Ich glaube, ich habe Kasdojoff und Szigizina in der Menge gesehen“, sagte er, ergriff zwischen Mittelfinger und Daumen der Linken eine Aukster und presste mit der Rechten eine Zitronen über ihr aus.

„Rapa Szigizina!“ fragte der General zurück und verschluckte die erste Aukster.

„Nein, den Sohn — Nikolas Szigizina“, erwiderte der statliche Herr, piegte die Aukster mit der kleinen silbernen Gabel auf und verschluckte sie ebenfalls, wobei sein Gesicht noch größere Zufriedenheit ausdrückte.

„Ein fähiger Mensch“, bemerkte der General, jetzt ganz durch das Kostrennen einer Aukster von der Schale in Anspruch genommen.

„Sehr fähig“, befähigte der statliche Herr, „den bringt es noch weit!“

„Die Schanzpfeilerin Marina wird beerdigt, Erzelenz“, meldete eherbeizig ein Diener, der auf die Straße gelaufen war, um sich nach dem Begräbnis zu erkundigen. „Tun, tem, tem! Jetzt verheißt ich die Anwesenheit Szigizins und Kasdojoffs und all der Leute! — Haben Sie gelesen?“

„Bericht sich“, erwiderte der General, und schenkte sich ein Glas Chablis ein. „Ganz Petersburg spricht davon —“

„Die Wahnfinnige! Sag mir ein Mensch, weshalb braucht dieses hübsche Weib sich zu erschließen?“

„Er trank ein paar Schlünde von dem Wein.“

„Können Sie, Baron. Nun, was meinen Sie dazu?“

„fuhr er fort und schenkte mit grazioser Verbeugung und einem süßen Lächeln in den angenehmen braunen Augen das Glas des Barons voll.“

„Ja, nicht übel“, meinte dieser. „Recht süffiger Wein. Der Vorfall ist um so bemerkenswerter, als es da weber an Geld, noch an Reichtum gefehlt haben soll.“

„Sie war wirklich nett, diese Marina. Ich habe sie in der Kameliendame gesehen — sehr, sehr sympathisch —“

Der Baron verschluckte gefühlvoll eine Aukster und streckte die Hand nach einer anderen aus.

„Ja, sehr sympathisch. Sie wußte natürlich —“

„Na, wie sollte ich nicht!“ ließ der General gutmütig fallen und lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Die vollen, glatt rasierten Wangen überzogen sich allmählich mit feiner Rote und die angenehmen Augen wurden nach dem Weingenuß noch angenehmer. „Rapa Szigizina hat alle Welt in seine Familiengedächtnisse eingewickelt! — Die Kleine war reizend, aber hat sie nett kompromittiert!“

Der Baron lächelte.

„Ja, ja, viel Freude hat Ihnen die Kaufmannstochter nicht bereitet. Sie wissen vielleicht!“

„Gewiß. Der Vater ist ein Moskauer Kaufmann — fotofall reich!“

„Und liebt sein Geld nicht weniger, als seine Tochter. Als sie mit Nikolas Szigizina entfloß, sagte der Alte: Gut, das Geld bleibt mein.“

„Schlaupop, dieser Moskauer Krösus“, meinte der General und schaute wehmütig auf den Haufen leerer Auksternschalen.

Der Baron verstand den Blick, klinkelte und sagte, ohne den Kopf umzuwenden, mit fester, das Befehlen geachteter Stimme, dem eintretenden Diener:

„Roch drei Tugent!“

Der Diener verschwand. Die angenehme Freundlichkeit in dem jugendlichen Gesicht des Generals nahm noch zu.

„Ist doch wirklich schade“, ließ er mit behaglichem Stöhnen fallen.

„Um wen? Um die kleine Szigizina? Pah! Sie taugt nicht viel. Jetzt hat ihr Gatte wenigstens freie Hand!“

„Aber warum mag sich das hübsche Weib nur erschöpfen haben“, wiederholte der General. „Eine Liebesgeschichte?“

„O, die waren bei ihr nichts Seltenes. Deshalb würde sie es nicht gethan haben! — Nein, es war einfach eine Weiberlaune. Sie wollte jemandem ärgern — aber der Schluß erwies sich als ernst! Sie soll schreckliche Angst vor dem Tode gehabt haben!“

Der General gab keine Antwort. Ein neues Brett mit Aukstern nahm seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Diener verschwand sofort, nachdem er die Teller gewechselt hatte.

„Für einige Zeit wurde die Unterhaltung eingeleistet.“

„Sie haben dochhin Kasdojoff erwähnt“, begann der General, als sich auf seinem Teller ein statlicher Haufen leerer Auksternschalen aufstürzte. „Was magt seine Schwägerin Rufina?“

„Die ist hier. Kürzlich aus dem Auslande zurückgekehrt.“

„Wohl nicht mehr jung?“ forschte der General gleichgültig und schnitt die Spitze von seiner Zigarre ab.

(Fortsetzung folgt.)

**Uhrmacher,
Langestraße 83.**